

Indikatoren B: Inputs – Personelle und finanzielle Ressourcen

Stefan Vogtenhuber, Lorenz Lassnigg, Michael Bruneforth, Edith Edelhofer-Lielacher & Thilo Siegle

In Teil B werden wichtige Input-Kennzahlen präsentiert. Inputs sind Ressourcen im weitesten Sinn. Input-Indikatoren zeigen im Wesentlichen das Ausmaß der personellen (Schüler/innen sowie Lehrpersonen) und der sachlichen und finanziellen Ressourcen sowie deren Verteilung innerhalb des Schulsystems. Die Daten der regulären Schulstatistik erfassen vor allem Input-Größen, weshalb hier umfangreiche Informationen vorliegen. Bei der Darstellung der Schüler-, Lehrer- und Finanzzahlen besteht das Grundkonzept darin, die verschiedenen Informationsaspekte nach einem direkt aufeinander beziehbaren und für die österreichische Bildungsstruktur aussagekräftigen Schema aufzubereiten und darzustellen. Das Schema bezieht sich auf konsistente schultypenspezifische Einheiten des Schulwesens, sodass systeminterne Quervergleiche unmittelbar möglich sind.

Die Schülerschaft und ihre Zusammensetzung werden als wichtige Ressource für erfolgreiche Schulen angesehen. In Ermangelung entsprechender qualitativer Daten, die die Vorbildung in Form von Kenntnisstand und Kompetenzen abbilden, beschränken sich die präsentierten Kennzahlen auf den Querschnitt und die Entwicklung von Kopfwerten. Diese werden in weiterer Folge nach dem Sprachhintergrund, einem wichtigen sozioökonomischen Hintergrundfaktor im Zusammenhang mit der Leistungserbringung an Schulen, differenziert. Zwar ist die sozioökonomische Komposition der jungen Bevölkerung ein für das Schulwesen unveränderlicher Kontextfaktor (siehe A2), aber mit der Segregation in verschiedenen Schultypen unterliegt die Zusammensetzung der Schüler/innen in den Schultypen dem Einfluss der Akteurinnen und Akteure des Bildungssystems. Daher wird die Verteilung der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache auf verschiedene Schultypen hier als kontrollierbarer Input aufgefasst und nicht als Kontextindikator.

Für die Verantwortlichen des Bildungssystems besteht die Notwendigkeit, Ziele und Angebotsqualität, Nutzung und erreichte Ergebnisse von Unterricht und Erziehung regelmäßig und sorgfältig zu beobachten und analysieren zu lassen und sich zu vergewissern, ob die jeweils vorgegebenen Rahmenbedingungen für Unterricht und Schule für die bestmögliche Zielerreichung ausreichend und förderlich sind.

Die den Grafiken zugrunde liegenden Daten des Kapitels B stehen in einer Excel-Arbeitsmappe online zur weiteren Verwendung zur Verfügung. Teilweise finden sich dort auch weiterführende Daten bzw. Ergänzungen, wie z. B. Standardfehler zu Berechnungen, die auf Stichproben beruhen. Dieses Kapitel steht im PDF-Format online zur Verfügung.

Daten und Material: <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-1-B-dat.3>

Kapitel B: <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-1-B.2>

Diese URL und die entsprechenden DOI-Nummern sind dauerhaft eingerichtet und stehen unbefristet zur Verfügung.

B1 Zugang zur Bildung

B

Dieser Indikator zeigt die Entwicklung von Klassen-, Schüler- und Lehreranzahl sowie die absoluten Schülerzahlen im Querschnitt nach Schultyp und für die Sekundarstufe auch die Verteilung nach Fachrichtung. Er zeigt sowohl den demografisch bedingten Rückgang der Schülerzahlen der allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS) als auch die Expansion der höheren Schulen in den Sekundarstufen.

B1.1 Zahl der Schüler/innen nach Schulsparte in der Zeitreihe sowie nach Schulstufen

In der Abbildung B1.a ist die Entwicklung der Klassen-, Schüler- und Lehrerzahlen seit dem Schuljahr 1980/81 dargestellt. Seit den 80er Jahren ist die Zahl der Schüler/innen insgesamt gesunken und trotz eines kleinen Aufschwungs in den 90er Jahren weiter rückläufig.

Bei Betrachtung der Anzahl an Schülerinnen und Schülern zeigt sich ein klarer Trend zu höherer Bildung

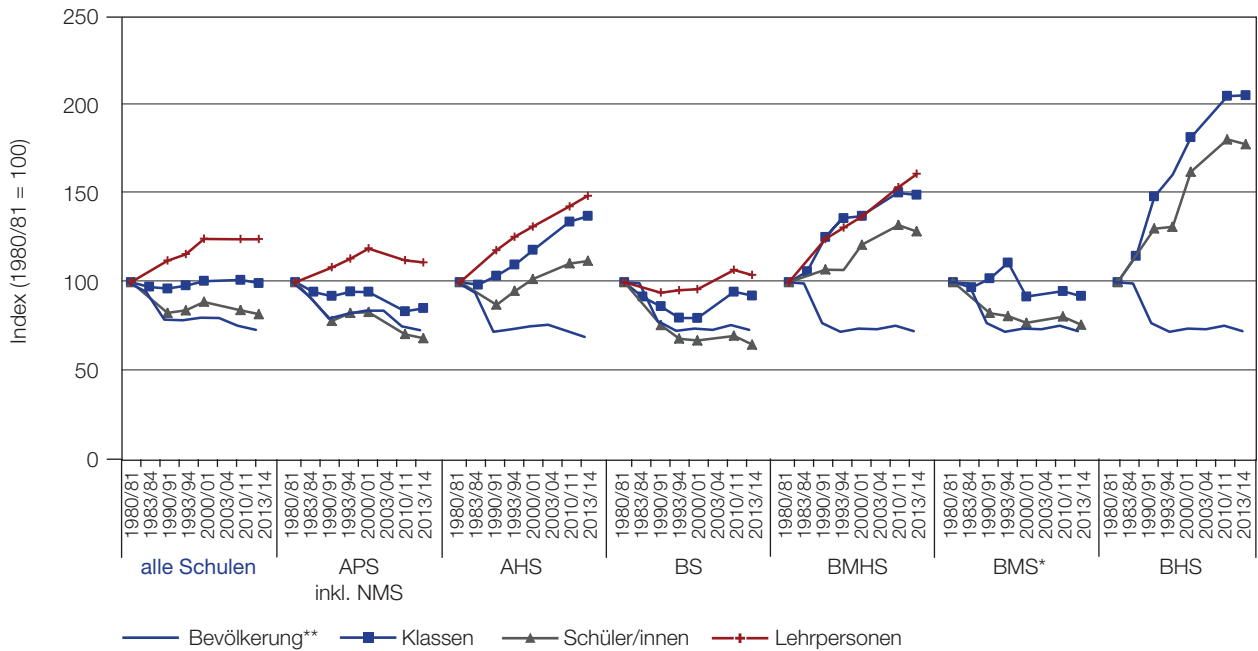
Für das schulpflichtige Alter werden die Schülerzahlen fast ausschließlich durch die Bevölkerungsentwicklung bestimmt, aufgrund derer seit dem Jahr 2000 die Zahl der Schulpflichtigen um rund 9 % zurückgegangen ist. Der Trend zu höherer Bildung zeigt sich weiterhin darin, dass der Rückgang der Schülerzahlen in den APS stärker ausfällt als der Bevölkerungsrückgang, während die Schülerzahlen in den allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) die Bevölkerungsentwicklung erheblich übersteigen. Die BMHS zeigen denselben starken Anstieg, erlebten jedoch einen schwachen Rückgang in den letzten Jahren. In den AHS gibt es seit Beginn der 90er Jahre einen verstärkten Schülerzuwachs, der sich jedoch seit der Jahrtausendwende leicht abschwächt. Die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) gewannen allein aufgrund eines Anstiegs von Schülerinnen und Schülern in den höheren Schulen insgesamt deutlich hinzu. Die Zahl der Schüler/innen in BHS hat sich, trotz des Rückgangs seit 2010, im Vergleich zum Schuljahr 1980/81 nahezu um drei Viertel erhöht. Die Schülerzahlen der BMS und der Berufsschulen nahmen dagegen bis zur Jahrtausendwende merklich ab, in der Berufsschule um ein ganzes Drittel. Nach einer Phase stabiler Schülerzahlen sanken die Zahlen zwischen 2010/11 und 2013/14 erneut, in den Berufsschulen um nahezu 10.000 Schüler/innen, d. h. um 7 %.

Aufgrund der steigenden Anzahl an Lehrpersonen haben sich die Betreuungsrelationen seit 1980 deutlich verändert

Die Zahl der Klassen hat sich trotz rückläufiger Schülerzahlen seit 1980 kaum verändert, die Zahl der Lehrpersonen erfuhr ein starkes Wachstum bis zu Beginn des letzten Jahrzehnts. Entsprechend kommen auf eine Lehrperson (gerechnet als Kopfzahl inkl. Karenzierte) im Schnitt immer weniger Schüler/innen. Während 1980/81 noch 14 Schüler/innen auf eine Lehrperson kamen, reduzierte sich diese Zahl auf 10 im Jahr 2000/01 und bis zum Schuljahr 2013/14 auf 9. Die Zahl der Schüler/innen pro Klasse wurde in den 80er Jahren – im Durchschnitt über alle Schultypen – deutlich reduziert und fällt seitdem noch immer leicht (1980/81: 24,9; 2000/01: 22,0; 2013/14: 20,5).

Im Pflichtschulbereich lag die durchschnittliche Klassengröße im Schuljahr 1980/81 bei 22,9 Schülerinnen und Schülern, 2000/01 bei 20,2 und im Jahr 2013/14 nur mehr bei 18,4 Schülerinnen und Schülern. 1980/81 kamen in diesem Bereich auf eine Lehrperson im Durchschnitt 13 Kinder und im Jahr 2013/14 durchschnittlich acht Kinder. Auch für die AHS sanken trotz steigender Schülerzahlen die mittleren Klassengrößen in den letzten Jahren und für AHS wie Pflichtschulbereich waren die Klassen 2013/14 so klein wie nie zuvor im Berichtszeitraum. Die Betreuungsrelationen in den APS haben sich in den vergangenen zehn Jahren trotz Rückgang der Lehrerzahl verbessert, da der Lehrerrückgang langsamer vor sich ging als jener der Schüler/innen. In der AHS und den BMHS sind die Klassen zwar deutlich größer,

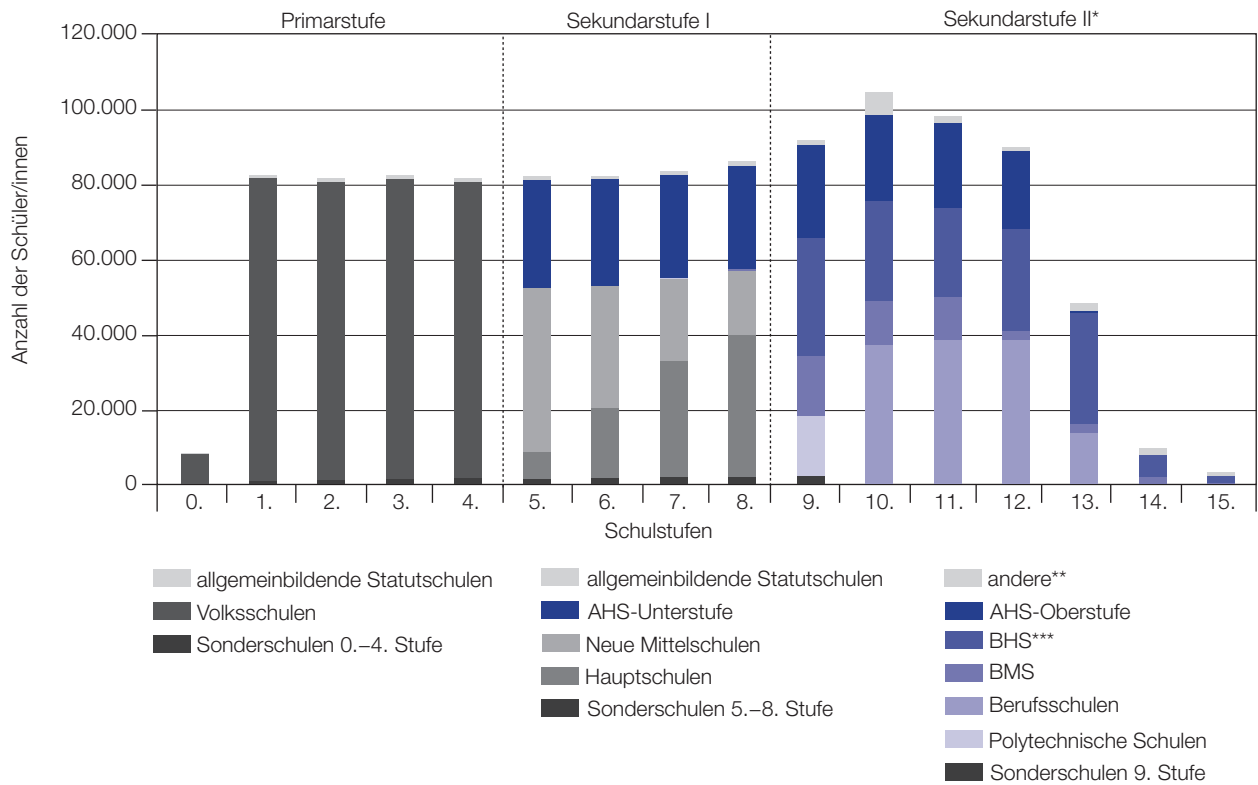
Abb. B1.a: Entwicklung der Klassen, Schüler- und Lehrerzahlen und der Bevölkerung nach Schulsparte (1980/81 bis 2013/14)



Anmerkungen: *inkl. sonstige berufsbildende (Statut-)Schulen, **Bevölkerung im typischen Alter für den Schultyp.

Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B1.b: Schüler/innen nach Schulstufe und Schulsparte (2013/14)



Anmerkungen: *ohne Schulen und Akademien des Gesundheitswesens, **allgemein- und berufsbildende Statutschulen; lehrerbildende mittlere Schulen, ***inkl. BAKIP und BASOP.

Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

da aber mehr Lehrkräfte pro Klasse eingesetzt werden, unterscheiden sich die Betreuungsrelationen mit 1:9 in den AHS und 1:8 in den BMHS nicht substantiell von den APS (vgl. B5).

Abbildung B1.b zeigt die Zahl der Schüler/innen im Schuljahr 2013/14 nach Schulstufe und Schultyp. Auf der 5. bis 8. Schulstufe ist dabei die schrittweise Einführung der Neuen Mittelschule (NMS), die die Hauptschule bis zum Schuljahr 2017/18 ablösen soll, erkennbar. Auf der 5. und 6. Schulstufe besuchen bereits mehr Schüler/innen die NMS als die Hauptschule.

B1.2 Zahl der Schüler/innen nach Bundesland, Schultyp und Fachrichtung

Das regionale Bildungsangebot, die Pendeldistanz zur favorisierten Schulform und die Mobilität beeinflussen das Schulwahlverhalten wesentlich. Die Stellung der Lehrlingsausbildung in den einzelnen Bundesländern hängt von der jeweiligen betrieblichen Struktur und von der Anzahl der von den Unternehmen bereitgestellten Lehrstellen ab.

Österreichweit besuchte 2013/14 bereits knapp mehr als ein Drittel der Schüler/innen der Sekundarstufe I eine Neue Mittelschule, nur mehr 28 % eine Hauptschule. Im Bundesland Salzburg lag der Anteil der Schüler/innen in Hauptschulen mit 43 % am höchsten, in Vorarlberg dagegen bei nur 5 %. Der Anteil an AHS-Schülerinnen und -Schülern lag unter den Schülerinnen und Schülern der 4. bis 8. Schulstufe im Bundesdurchschnitt bei etwas über einem Drittel. In den Bundesländern Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich ist dieser Anteil bei rund einem Viertel am geringsten, in Wien dagegen ist der Anteil der AHS-Unterstufe mit 53 % der Schüler/innen mehr als doppelt so hoch und dort der meistbesuchte Schultyp. In den anderen Bundesländern sind Neue Mittelschulen gemeinsam mit Hauptschulen klar dominierend.

Sowohl für die Sekundarstufe I als auch die Sekundarstufe II zeigen sich markante Unterschiede zwischen den Bundesländern bei der Verteilung der Schüler/innen nach Schultypen

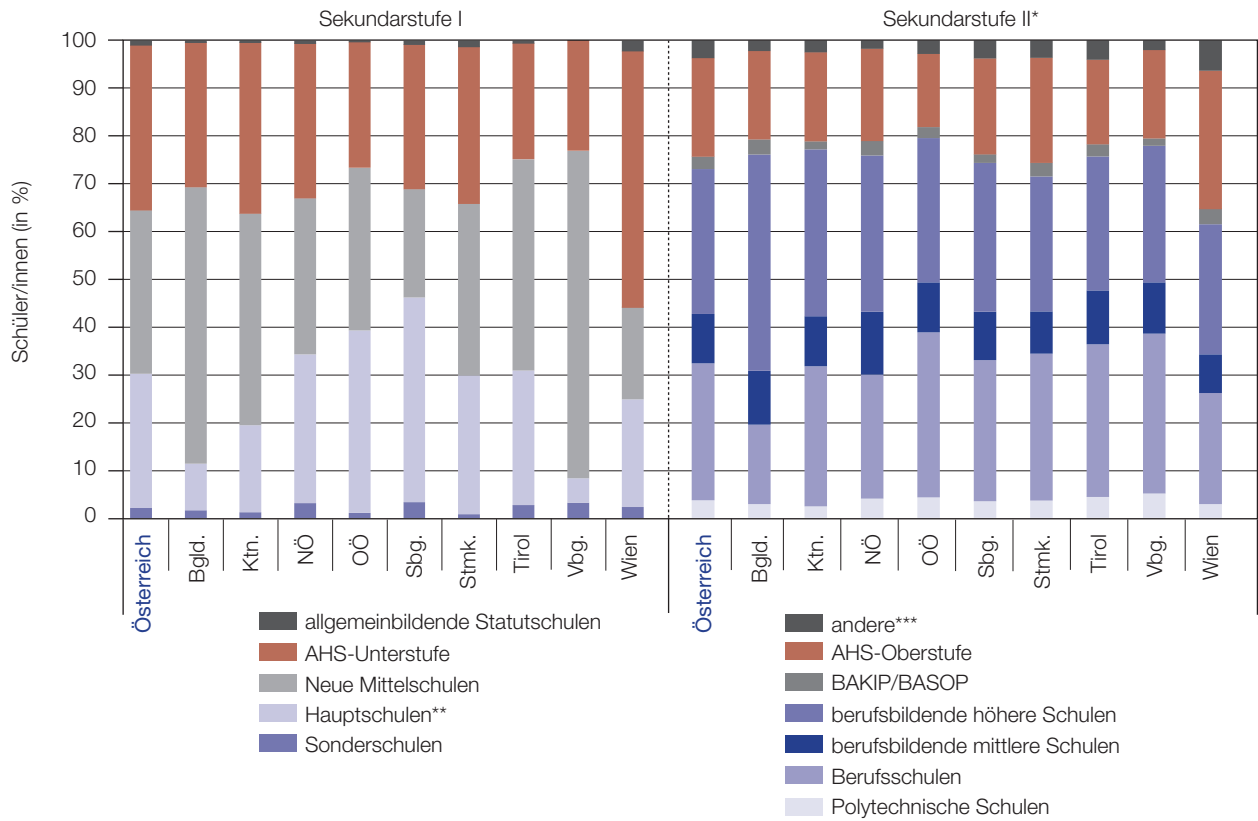
Für die Sekundarstufe II zeigen sich markante Unterschiede zwischen den Bundesländern bei der Verteilung der Schüler/innen nach Schultyp (siehe Abbildung B1.c). Im Burgenland ist der Anteil der Schüler/innen in Berufsschulen mit 17 % am geringsten, dafür besuchen 45 % eine BHS. In Wien ist der Anteil der Schüler/innen an der AHS (29 %) mit Abstand am höchsten und nahezu doppelt so hoch wie in Oberösterreich (15 %), dem Land mit der niedrigsten Quote. In Oberösterreich und den westlichen Bundesländern besuchen relativ viele Schüler/innen Berufsschulen.

Abbildung B1.d zeigt, dass nahezu drei Viertel der 128.000 Berufsschüler/innen eine technische/gewerbliche Lehre absolvieren und ein Viertel eine kaufmännische. Der Anteil der Schüler/innen in land- und forstwirtschaftlichen Lehrberufen ist marginal. Beim Bundesländervergleich zeigt sich, dass in Wien der kaufmännische und sowohl im Burgenland als auch in Niederösterreich der technische/gewerbliche Anteil überdurchschnittlich groß ist.

Bei den 46.000 Schülerinnen und Schülern der BMS ist die Streuung zwischen den Bundesländern im Hinblick auf die Fachrichtung am größten. In Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, der Steiermark und Tirol sind land- und forstwirtschaftliche Schulen die meistbesuchten BMS, österreichweit liegen sie auf dem zweiten Platz, nahezu gleichauf mit technischen/gewerblichen BMS. In Wien und Oberösterreich werden technische/gewerbliche mittlere Schulen verhältnismäßig oft besucht. Die kaufmännische Fachrichtung hat in Wien und im Burgenland einen relativ großen Stellenwert. Für touristische mittlere Schulen entscheiden sich die Schüler/innen am ehesten in Tirol, Vorarlberg und im Burgenland.

Österreichweit besuchen 136.000 Schüler/innen eine BHS. Von zehn BHS-Schülerinnen und -Schülern besuchen vier die technische/gewerbliche, drei die kaufmännische und zwei die wirtschaftsberufliche Fachrichtung. In Wien entscheidet sich in den BHS knapp die Hälfte für die technischen/gewerblichen Schulen, in Vorarlberg und Tirol jeweils etwa ein Drittel. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern bei der Wahl der Fachrichtung sind aber bei den höheren Schulen nicht so stark ausgeprägt wie bei den mittleren Schulen.

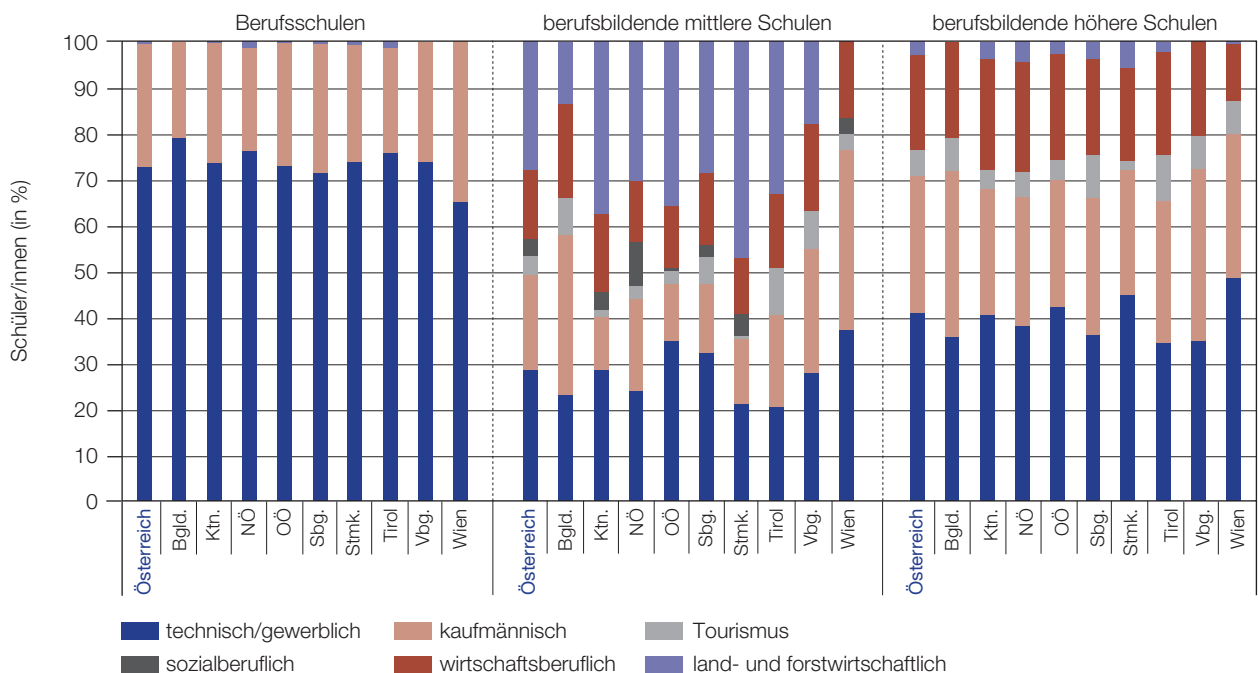
Abb. B1.c: Schülerverteilung auf der Sekundarstufe I und II nach Schultyp (2013/14)



Anmerkungen: *ohne Schulen und Akademien des Gesundheitswesens, **HS inkl. VS-Oberstufe, ***allgemein- und berufsbildende Statutsschulen; lehrerbildende mittlere Schulen; Sonderschulen.

Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B1.d: Schülerverteilung in berufsbildenden Schulen nach Fachrichtung (2013/14)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.



B2 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache

B

Der weiter wachsende Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache in Österreich unterscheidet sich stark zwischen verschiedenen Schultypen, Regionen und Wohngebieten. Diese strukturellen Unterschiede führen zu einer Segregation der Schüler/innen mit Migrationshintergrund und zu substanziellen Unterschieden in den Rahmenbedingungen für Schulen. Die räumliche Segregation der Bevölkerung mit Migrationshintergrund befindet sich außerhalb der Kontrolle der Schulpolitik, spiegelt sich aber in der Segregation zwischen Schulen gleichen Typs wider. Im Gegensatz dazu ist die Trennung zwischen Schularten, bedingt durch Leistungs- und Schulwahlunterschiede, stärker im Einflussbereich der Schulpolitik. Mehr zu Segregation im Schulwesen findet sich im NBB 2015, Band 2, Kapitel 4 (Biedermann, Weber, Herzog-Punzenberger & Nagel, 2016).

B2.1 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache auf der Primarstufe

Mehr als ein Viertel der Volksschulkinder spricht eine andere Alltagssprache als Deutsch

Abbildung B2.a zeigt die Zusammensetzung der Schüler/innen der ersten vier Schulstufen inkl. der Vorschulstufe nach deren Alltagssprache. Sie spiegelt die Vielfalt der schulpflichtigen Bevölkerung wider, da sie nicht nach Schultypen trennt, und ist somit sowohl Kontext- als auch Input-Indikator. Im Durchschnitt sprechen 27 % der Primarschüler/innen eine andere Alltagssprache als Deutsch, d. h., gleich verteilt würden sich in einer Volksschulklasse von 25 Schülerinnen und Schülern 6 bis 7 mehrsprachige Kinder befinden. Da die zugewanderte Bevölkerung regional ungleich verteilt ist, finden sich mehrsprachige Kinder verstärkt, aber nicht ausschließlich, in großen Städten und Ballungsräumen. In Schulen in dünn besiedelten Gebieten sind 8 % der Kinder mehrsprachig, in Gebieten mittlerer Besiedlungsdichte gut 27 %. In Oberösterreich und Vorarlberg ist der Anteil in Gebieten mittlerer Besiedlungsdichte höher als ein Drittel. In Wien sprechen mehr als die Hälfte der Primarschüler/innen eine andere Alltagssprache als Deutsch, in den urbanen Gebieten der Bundesländer Salzburg und Oberösterreich über 45 %.

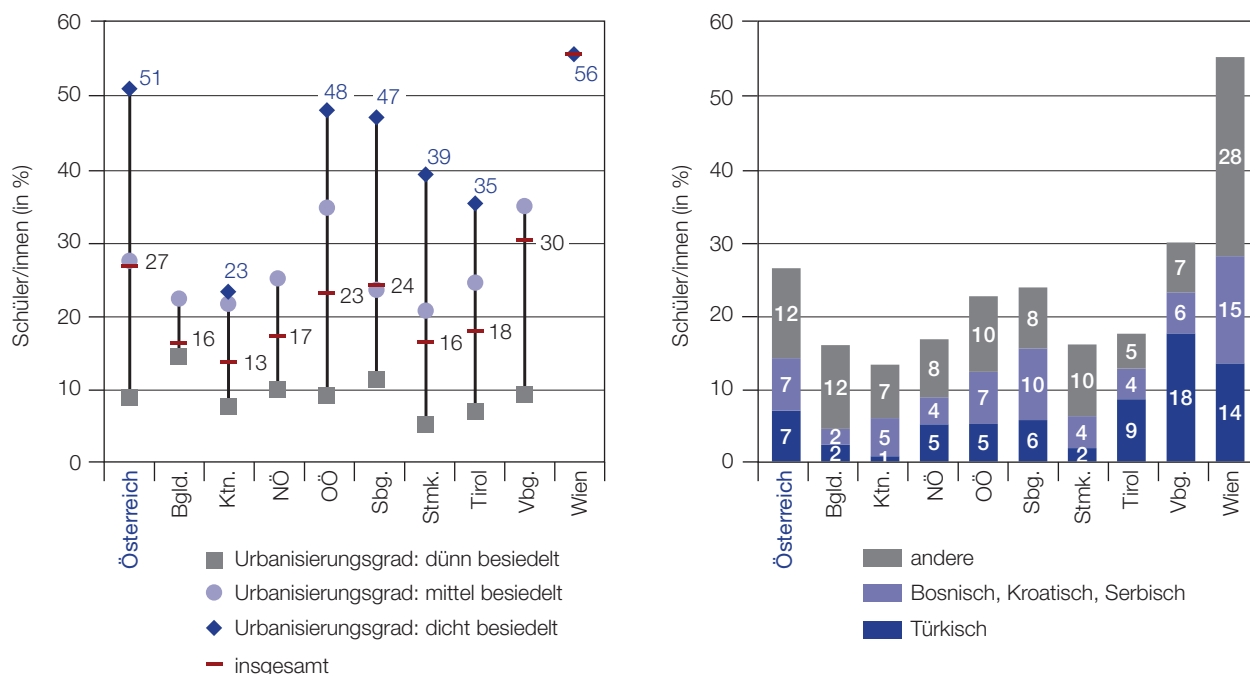
28 % der Kinder in Wien sprechen Türkisch oder Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Zwar sind die häufigsten nichtdeutschen Alltagssprachen unter den Volksschülerinnen und -schülern Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS) mit 7,3 % und Türkisch mit 7,0 %, doch dieser Anteil hat sich in den letzten Jahren nicht verändert. Dagegen stieg der Anteil von Kindern anderer nichtdeutscher Alltagssprachen weiter, was den Anstieg des Anteils mehrsprachiger Kinder begründet. Eine andere nichtdeutsche Alltagssprache sprechen 12,4 % aller Primarschüler/innen. In Wien sprechen 14,8 % der Schüler/innen BKS und 13,5 % Türkisch, weitere 27,5 % der Schüler/innen sprechen eine andere Alltagssprache.

B2.2 Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Schultyp

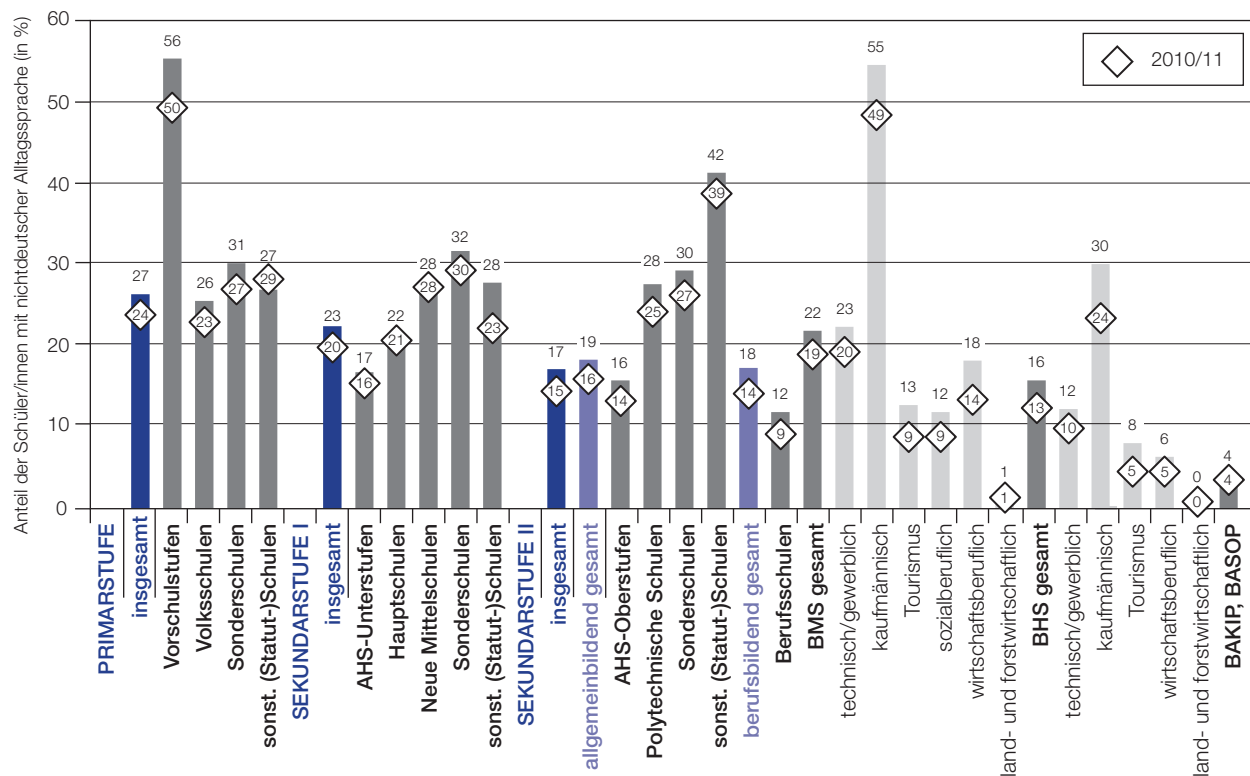
Abbildung B2.b und B2.c zeigen die Anteile der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache nach Schultyp und Bundesland. Schon auf der Primarstufe findet die erste Differenzierung statt. Eine relativ kleine Anzahl der Schüler/innen wird nicht in die Volksschule eingeschult, sondern in Sonderschulen oder zuerst in die Vorschulstufe. Unter den Sonderschülerinnen und -schülern der 1.–4. Klasse sind Kinder mit nichtdeutscher Alltagssprache mit einem Anteil von 31 % im Vergleich zu 26 % in der Volksschule überrepräsentiert. Auf der Vorschulstufe haben sogar 56 % der Kinder eine nichtdeutsche Alltagssprache. Mit der Differenzierung zur Sekundarstufe I nimmt die Segregation von Kindern mit nichtdeutscher Alltagssprache zwischen den Schularten zu. Während sie insgesamt 23 % der Schüler/innen dieser Schulstufe ausmachen, ist ihr Anteil in den AHS mit 17 % unterdurchschnittlich, steigt in den Hauptschulen und Neuen Mittelschulen auf 22 % bzw. 28 % (zusammen 25 %) und

Abb. B2.a: Primarschüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Region und Sprache (2013/14)



Anmerkungen: Die Primarstufe umfasst die Schulstufen 1 bis 4 und die Vorschulstufe für alle Schultypen. Zur Urbanisierung siehe Einleitung.
Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B2.b: Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Schulstufe und Schultyp (2010/11, 2013/14)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

erreicht in den Sonderschulen 30 %. In Wien sprechen zwei Drittel der Schüler/innen der NMS und Hauptschulen eine nichtdeutsche Alltagssprache, in Kärnten liegt dieser Anteil knapp über 10 %.

Auf der Sekundarstufe II sinkt der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache auf 17 %

Auf der Sekundarstufe II liegt der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache bei 17 % und ist damit substanziell niedriger als auf der Sekundarstufe I, was sich teilweise durch einen erhöhten frühen Bildungsabbruch dieser Gruppe erklärt (Indikator D2). In den berufsbildenden Schulen sind die Anteile mehrsprachiger Jugendlicher etwas geringer als in den allgemeinbildenden Schulen. Die Berufsschulen und berufsbildenden höheren Schulen zeigen den geringsten Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache, der Anteil in den BMS ist mit 22 % deutlich höher. Sowohl im Bereich der BMS als auch der BHS findet sich in den kaufmännischen Schulen der größte Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache, während der Anteil an den BHS in den wirtschaftsberuflichen Fachrichtungen bzw. Tourismus und an den BAKIP/BASOP äußerst gering ist. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache steigt aufgrund der demografischen Entwicklung in allen Schulstufen weiter. Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11, dem Referenzjahr des vorherigen Bildungsberichts, stieg der Anteil auf der Primar- und Sekundarstufe I um jeweils 3,0 Prozentpunkte und auf der Sekundarstufe II um 2,6 Prozentpunkte. Ein besonders starker Zuwachs zeigt sich in den vergangenen Jahren für die Vorschulstufe, was in veränderten Praktiken bei der Zuweisung begründet sein dürfte. Auch in den berufsbildenden Schulen kam es zu stärkeren Anstiegen, insbesondere in den kaufmännischen Schulen.

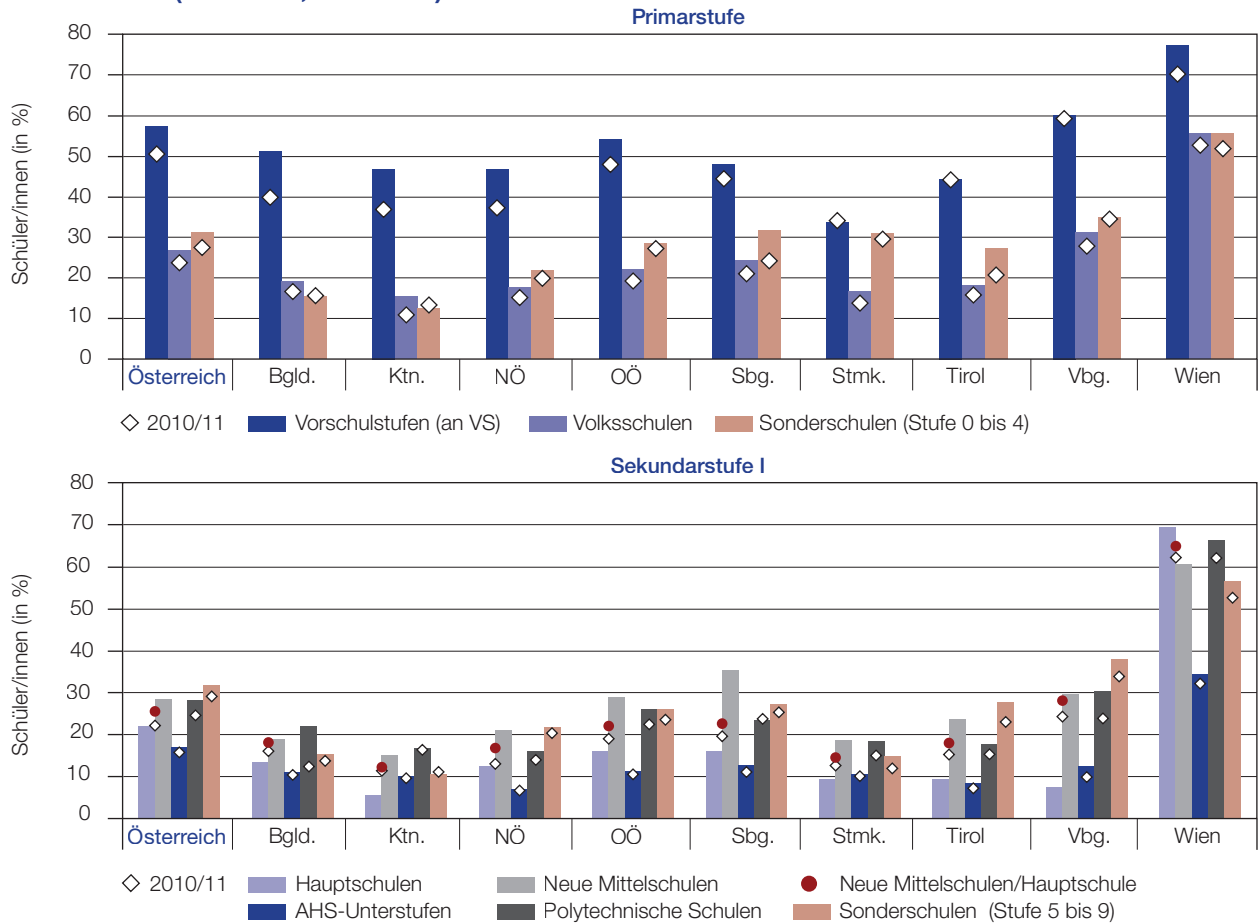
B2.3 Schulkomposition und Segregation

Eine Betrachtung der Mittelwerte der Anteile der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache verdeckt die Unterschiede zwischen Schulen und Wohnvierteln. Die Klassenzusammensetzung beeinflusst den Schulerfolg der einzelnen Schüler/innen. Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache haben derzeit schlechtere Chancen, Defizite in der Unterrichtssprache auszugleichen, wenn ihre Klasse wesentlich aus Schülerinnen und Schülern besteht, deren Kompetenz in der Unterrichtssprache unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Abbildung B2.d zeigt, wie sich Schüler/innen auf Klassen mit unterschiedlichen Anteilen von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache verteilen. In der Volksschule besucht jedes fünfte Kind eine Klasse mit ausschließlich Kindern deutscher Alltagssprache und 40 % besuchen Klassen mit weniger als einem Viertel an Mitschülerinnen und Mitschülern mit nichtdeutscher Alltagssprache. Im Gegensatz dazu besuchen 18 % aller Volksschüler/innen Klassen, in denen Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache die Mehrheit darstellen. In der Hauptschule/NMS sind die Anteile ähnlich. Auf der AHS-Unterstufe findet sich jedoch nur ein geringerer Anteil (8 %) der Schüler/innen in Klassen mit Schülerinnen und Schülern mehrheitlich nichtdeutscher Alltagssprache.

Kinder nichtdeutscher Alltagssprache sind meistens in Klassen mit einer Mehrheit von Kindern nichtdeutscher Alltagssprache

Aus der Perspektive der Schüler/innen nichtdeutscher Alltagssprache zeigt sich eine starke Segregation. Sie besuchen Klassen mit hohen Anteilen an Mitschülerinnen und Mitschülern nichtdeutscher Alltagssprache. In der Volksschule, Hauptschule und NMS besuchen 51 %, 57 % bzw. 54 % dieser Gruppe Klassen mit überwiegend Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Alltagssprache. In der Hauptschule besucht jedes dritte Kind mit nichtdeutscher Alltagssprache eine Klasse, die zu drei Vierteln aus Schülerinnen und Schülern besteht, welche ebenso eine nichtdeutsche Alltagssprache angeben. Da die Veränderung der Schul- und Klassenkomposition nur begrenzt im Einfluss schulpolitischen Handelns liegt, stellt sich die Frage, welche Maßnahmen notwendig sind, um die Qualität des Unterrichts in diesem segregierten Umfeld zu verbessern.

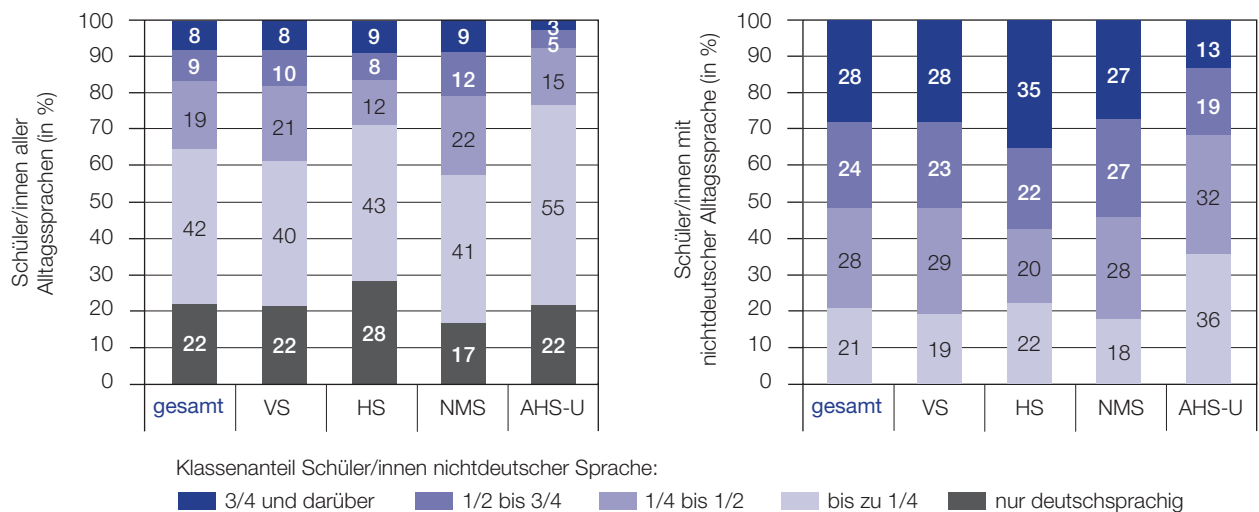
Abb. B2.c: Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache nach Bundesland (2010/11, 2013/14)



Anmerkungen: Volksschulen ohne Vorschulstufen. Statuschulen nicht eingeschlossen. Zeitvergleich für NMS und Hauptschule kombiniert, um Kohorteneffekte zu vermeiden.

Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Berechnung und Darstellung: BIFIE.

Abb. B2.d: Verteilung der Schüler/innen nach Klassenanteilen der Schüler/innen mit nichtdeutscher Alltagssprache (2013/14)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Darstellung: BIFIE.

B3 Bildungsausgaben

B

In diesem Indikator wird die Finanzierung der Bildung aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Dazu werden die durchschnittlichen Ausgaben pro Schüler/in in den verschiedenen Schultypen dargestellt und ein Bundesländervergleich für die Primar- und die Sekundarstufe durchgeführt. Diese nationale schultypen- und fachrichtungsspezifische Betrachtung der Ausgaben unterstützt die angemessene Interpretation der Outcome-Indikatoren für das Schulwesen und soll die Transparenz in der Zuweisung der finanziellen Mittel erhöhen. Im Folgenden werden international vergleichbare Kennzahlen der Bildungsfinanzierung für ausgewählte europäische Länder präsentiert. Die Finanzierung der Bildungssysteme speist sich in unterschiedlichem Maße aus öffentlichen und privaten Quellen. Dies wird in Kennzahl B3.3 gezeigt und diskutiert. Abschließend behandelt Abschnitt B3.4 die Entwicklung der staatlichen Bildungsausgaben seit dem Jahr 2000.

Indikator B3 benutzt zwei unterschiedliche Bildungsfinanzstatistiken

Die Kennzahlen in diesem Indikator beziehen sich auf zwei unterschiedliche Bildungsfinanzstatistiken, weshalb die Ausgaben der verschiedenen Kennzahlen nicht unmittelbar miteinander vergleichbar sind. Die nationalen Daten der staatlichen Bildungsfinanzierung entsprechend den Rechnungsabschlüssen der Gebietskörperschaften bilden die Basis für den Schultypen- und Bundesländervergleich (B3.1) und die Betrachtung im Zeitverlauf (B3.4). Diese unterscheiden sich methodisch von den für den internationalen Vergleich herangezogenen Daten von UNESCO, OECD und Eurostat (UOE). Aufgrund des international standardisierten Erhebungskonzepts betreffen die Unterschiede zur nationalen Berichterstattung nicht nur die Unterteilung der Bildungsbereiche entlang der internationalen Bildungsklassifikation und die kaufkraftstandardisierte Darstellung. Im Detail werden für den internationalen Vergleich verschiedene in den nationalen Statistiken enthaltene Ausgaben herausgerechnet (z. B. die Ausgaben für Horte), andere hingegen dazugerechnet (z. B. werden künftige Pensionskosten des verbeamteten Personals imputiert). Nähere methodische Informationen finden sich in den Webtabellen unter <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-1-B-dat.3>.

B3.1 Staatliche Ausgaben pro Schüler/in nach Schultypen und Bundesländern

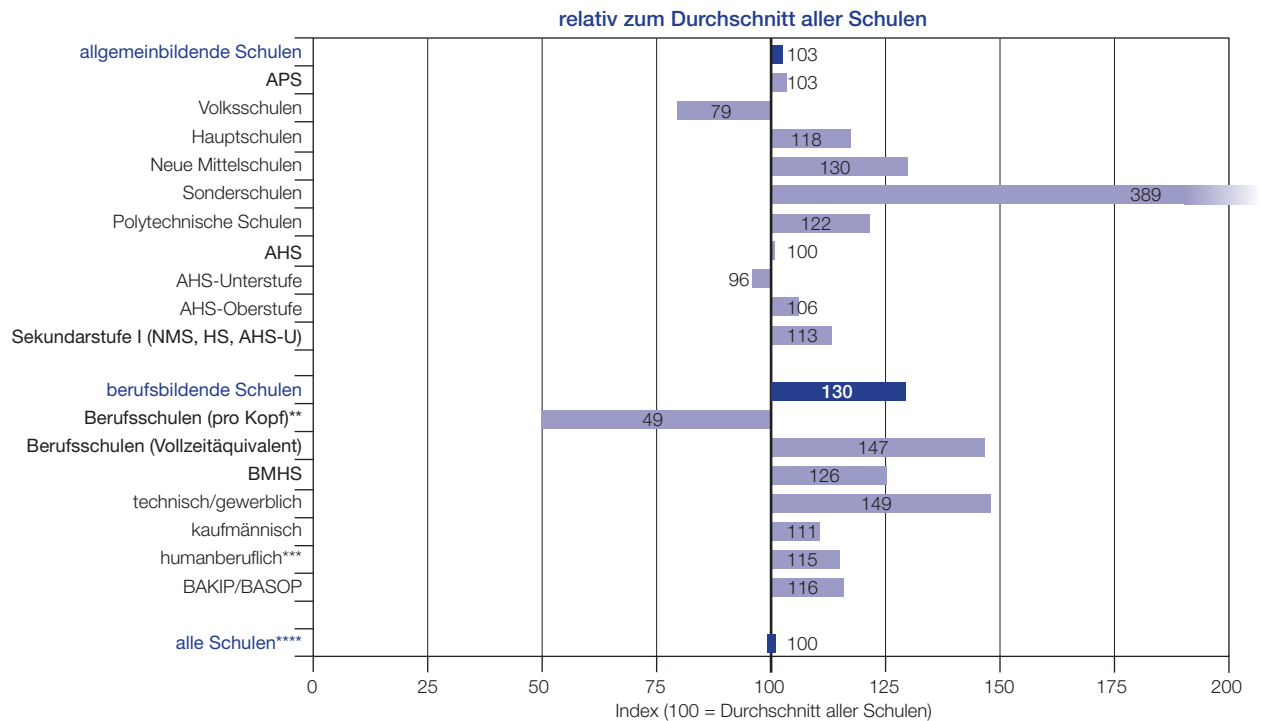
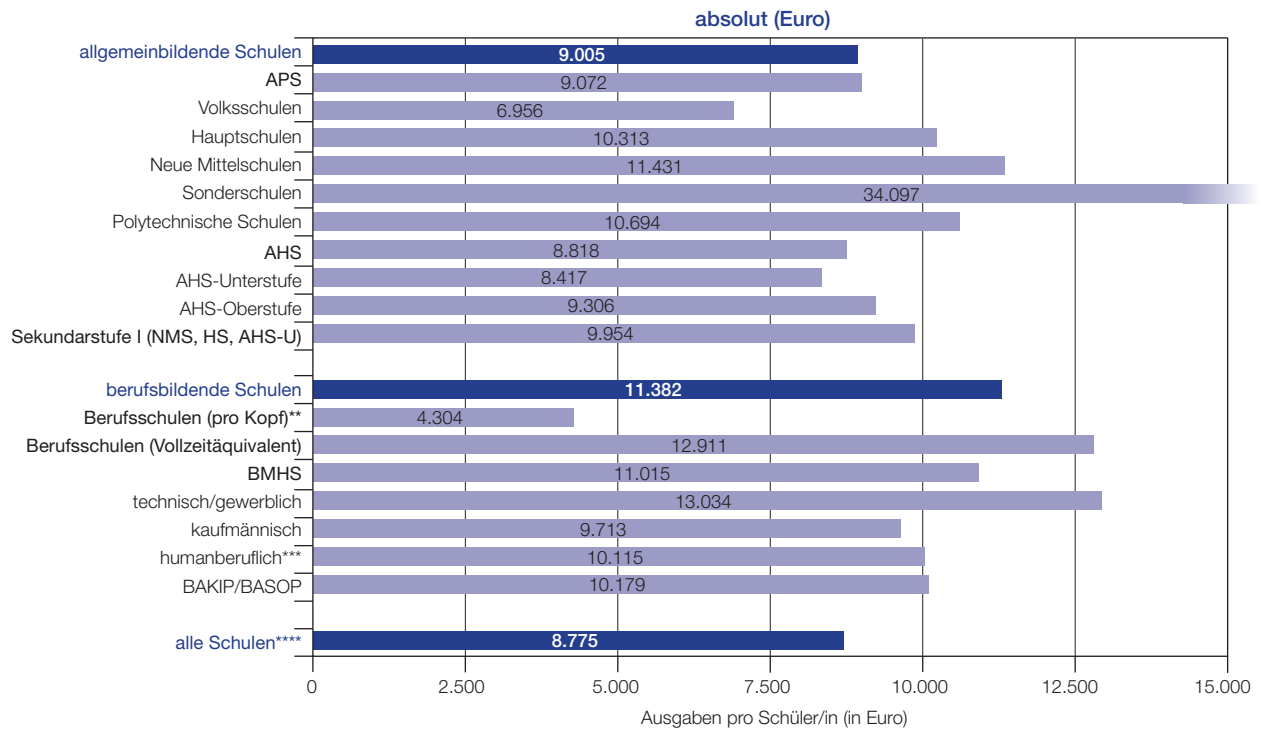
Abbildung B3.a zeigt die durchschnittlichen staatlichen Bildungsausgaben pro Schüler/in im nationalen Querschnitt des Schuljahrs 2012/13. Unterschiedliche Pro-Kopf-Ausgaben hängen neben den schultyp- und fachrichtungsspezifischen Ressourcenerfordernissen mit den Klassen- bzw. Gruppengrößen, den Gehältern der Lehrkräfte (siehe B4) sowie den bestehenden Betreuungsrelationen zusammen (siehe B5).

Auf der Primarstufe ohne Sonderschule, d. h. Volksschule, sind die jährlichen Kosten pro Schüler/in mit 7.000 Euro entsprechend der geringen Wochenstundenanzahl am geringsten. Die durchschnittlichen Kosten steigen auf der Sekundarstufe I auf ca. 10.000 Euro pro Jahr an und betragen auf der Sekundarstufe II 11.400 Euro in der beruflichen Bildung und 9.300 Euro in der Allgemeinbildung. Die Kosten pro Schüler/in liegen in den durch die besondere Betreuungssituation geprägten Sonderschulen erwartungsgemäß wesentlich höher, können allerdings nicht verlässlich nach Schulstufe aufgeschlüsselt werden.

An den Sekundarstufe-I-Schulen betragen die Pro-Kopf-Ausgaben zwischen 8.400 und 11.400 Euro

In Sekundarstufe-I-Schulen betragen die durchschnittlichen Kosten pro Kopf rund 10.000 Euro. Abgesehen von den Sonderschulen reicht die Bandbreite von 8.400 Euro an den AHS-Unterstufen bis hin zu mehr als 11.400 Euro pro Schüler/in an Neuen Mittelschulen (NMS). Die durchschnittlichen Kosten an Hauptschulen (HS) sind um mehr als 1.000 Euro niedriger als an NMS. Dies resultiert vor allem aus dem höheren Lehraufwand durch das

Abb. B3.a: Durchschnittliche Ausgaben* pro Schüler/in nach Schultyp (2012/13)



Anmerkungen: *staatliche Ausgaben in öffentlichen und privaten Schulen. Staatlich finanzierte private Schulen sind berücksichtigt, wenn darin vorwiegend öffentlich finanzierte Lehrkräfte zum Einsatz kommen. **Berufsschulen sind Teilzeitschulen. Um einen Vergleich zu anderen Schultypen zu ermöglichen, werden die Kosten auch umgerechnet auf eine Vollzeitbeschulung angegeben. ***sozial- und wirtschaftsberufliche Schulen sowie Tourismusschulen. ****ohne land- und forstwirtschaftliche Berufs-, Fach- und Bundesschulen, Schulen, Akademien und Lehrgänge des Gesundheits- und Pflegewesens sowie Bundesanstalten für Leibeseziehung.

Quellen: Statistik Austria (Bildungsausgabenstatistik, Schulstatistik), BMBF (Bundes- und Landeslehrercontrolling). Berechnung und Darstellung: IHS.

sogenannte „Team-Teaching“, für das pro NMS-Klasse sechs zusätzliche Wochenstunden an Lehrerressourcen vorgesehen sind. Das ergibt einen höheren Aufwand von 20 % im Vergleich zur HS. Diese Differenz sollte in Teilen durch den höheren Bedarf an Lehrkräften durch Teilungen von Leistungsgruppen in der HS aufgewogen werden, dieser Effekt zeigt sich entgegen den Erwartungen jedoch nicht. Der Vergleich der Zahl der Vollzeitlehrkräfte in reinen HS und reinen NMS ergibt für die NMS mit durchschnittlich 2,8 Lehrpersonen pro Klasse um mehr als 20 % höhere Ressourcen als an HS, wo auf eine Klasse im Durchschnitt 2,3 Vollzeit-Lehrkräfte kommen. Die Pro-Kopf-Ausgaben an Polytechnischen Schulen sind mit knapp 10.700 Euro etwas höher als an HS, jedoch wesentlich niedriger als an NMS. Für HS, NMS und PTS ist der Personalaufwand allerdings nicht zur Gänze einem Schultyp zuordenbar. Davon ist vor allem die Genauigkeit der Kostenschätzung für die PTS betroffen, die oft an HS oder NMS angeschlossen sind.

Die Kosten für die AHS-Unterstufe sind deutlich geringer als für die HS und NMS

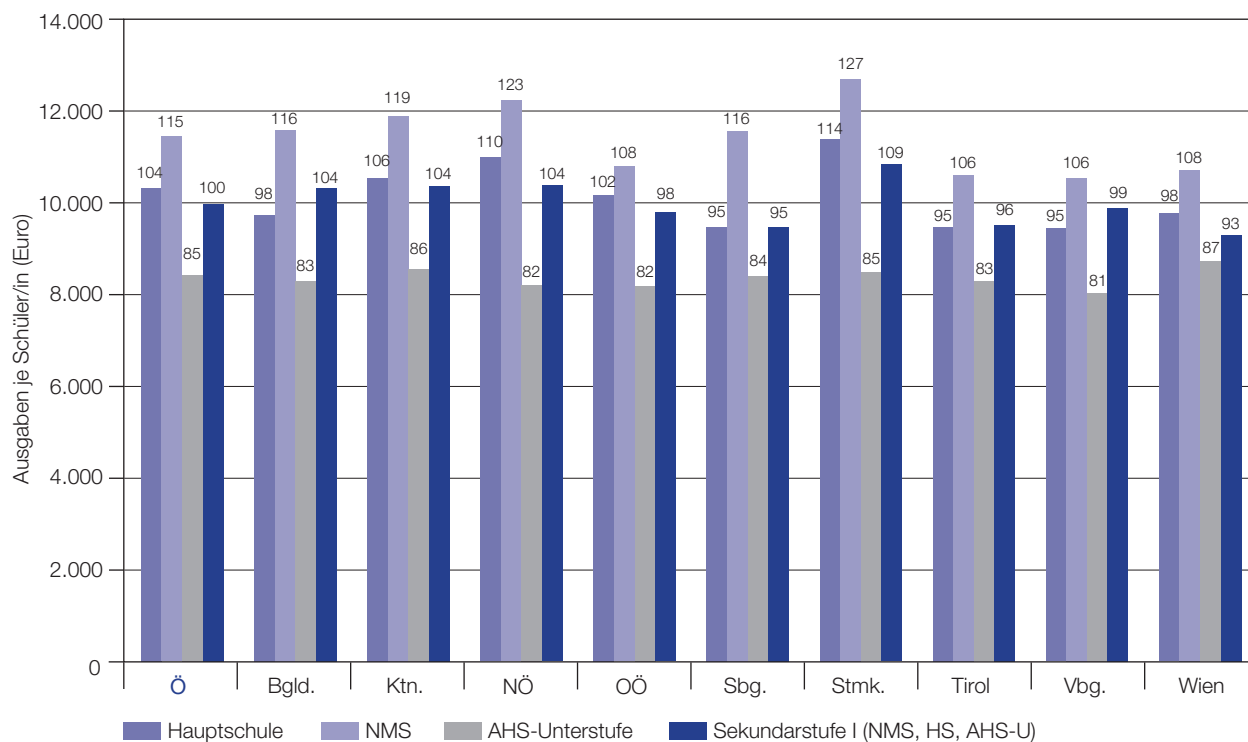
Die mit Abstand geringsten durchschnittlichen Kosten pro Schüler/in auf der Sekundarstufe I ergeben sich für die Unterstufen an allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS-U). Mit jährlich rund 8.400 Euro pro Schüler/in sind die Aufwendungen hier um fast 2.000 Euro niedriger als an HS und 3.000 Euro niedriger als an NMS (Abbildung B3.b). Diese Differenz, die sich bei vier Schuljahren pro Schüler/in auf insgesamt 8.000 bzw. 12.000 Euro summiert, hängt hauptsächlich mit den größeren Klassen und den ungünstigeren Betreuungsrelationen an AHS im Vergleich zu HS/NMS zusammen. Dies ist zwar zum Teil darauf zurückzuführen, dass AHS vorwiegend in urbanen Regionen geführt werden, doch auch in dicht besiedelten Gebieten sind die Klassen an AHS größer als an HS/NMS und auf eine Lehrperson kommen im Durchschnitt deutlich mehr Schüler/innen (vgl. Abb. B5.d). Auch an den AHS-Oberstufen liegen die Pro-Kopf-Ausgaben mit rund 9.300 Euro deutlich unter HS, NMS und PTS.

An berufsbildenden Schulen beträgt der jährliche Pro-Kopf-Aufwand knapp 11.400 Euro. In Berufsschulen, die im Vergleich den höchsten Anteil an Sachausgaben aufweisen, wird pro fiktiver Vollzeitschülerin/pro fiktivem Vollzeitschüler mit rund 12.900 Euro fast ebenso viel aufgewendet wie an den technischen/gewerblichen berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (HTL bzw. Fachschule). Weil es sich bei den Berufsschulen um eine Teilzeitschule handelt, beträgt der durchschnittliche tatsächliche Pro-Kopf-Aufwand rund 4.300 Euro. Die Ausgaben in den berufsbildenden Vollzeitschulen sind Durchschnittsausgaben der mittleren und höheren Schulen, da häufig beide Typen unter einem Dach angeboten werden und die Lehrpersonen in beiden Formen unterrichten. Insgesamt werden an BMHS rund 11.000 Euro pro Schüler/in aufgewendet, wobei technische/gewerbliche Fachrichtungen vergleichsweise hohe Kosten und kaufmännische und humanberufliche Fachrichtungen sowie Bildungsanstalten für Kindergarten- und Sozialpädagogik geringere Kosten aufweisen.

Die Ausgaben an Pflichtschulen unterscheiden sich erheblich zwischen den Bundesländern

Die Ausgaben an den allgemeinbildenden Schulen unterscheiden zum Teil deutlich nach Bundesländern (Tabelle B3.a). Relativ groß sind die Unterschiede in den Schultypen der allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS), für welche die jeweiligen Länder die Personalhoheit haben. In den oberösterreichischen APS werden pro Schüler/in etwas mehr als 8.500 Euro ausgegeben (Schuljahr 2012/13), in der Steiermark, Kärnten und im Burgenland liegen die durchschnittlichen Kosten um jährlich rund 1.000 Euro darüber. Bemerkenswert ist, dass die Kostenunterschiede für Bundesschulen der Sekundarstufe I gering sind, während sich bei den Landesschulen starke Unterschiede zeigen (Abbildung B3.b). Die Unterschiede innerhalb von HS, NMS und PTS geben darüber hinaus zwar Hinweise auf die Ausgabenstruktur in den Bundesländern, sind jedoch nur eingeschränkt interpretierbar, da der Personalaufwand wie bereits erwähnt nicht zur Gänze einem Schultyp zuordenbar ist. An den vollständig in der Verwaltung des Bundes befindlichen AHS variieren die Ausgaben zwischen den Bundesländern hingegen wenig.

Abb. B3.b: Durchschnittliche Ausgaben* pro Schüler/auf der Sekundarstufe I nach allgemeinbildendem Schultyp und Bundesland in Euro (2012/13)



Anmerkungen: Die Zahlen in der Abbildung geben die Ausgaben als Index (Sekundarstufe I in Österreich = 100) wieder. *siehe Abb. B3.a.
Quellen: Siehe Abb. B3.a. Berechnung und Darstellung: IHS.

Tabelle B3.a: Durchschnittliche Ausgaben* pro Schüler/in nach allgemeinbildendem Schultyp und Bundesland in Euro (2012/13)

	VS	HS	NMS	PTS	APS**	AHS Unterstufe	AHS Oberstufe	AHS	SEK I: NMS, HS, AHS-U
Burgenland	7.588	9.715	11.574	13.793	9.515	8.284	9.678	8.911	10.306
Kärnten	7.742	10.532	11.881	11.206	9.675	8.546	9.248	8.850	10.358
Niederösterreich	6.947	10.970	12.215	12.111	9.285	8.195	9.445	8.708	10.362
Oberösterreich	6.675	10.153	10.780	9.898	8.548	8.170	9.207	8.635	9.776
Salzburg	6.677	9.467	11.558	14.827	8.811	8.392	9.582	8.976	9.455
Steiermark	7.684	11.367	12.687	11.620	9.718	8.468	9.187	8.821	10.818
Tirol	6.899	9.459	10.592	9.898	8.659	8.275	9.499	8.900	9.508
Vorarlberg	6.949	9.421	10.534	9.330	8.969	8.031	9.748	8.880	9.872
Wien	6.482	9.750	10.701	8.209	8.945	8.707	9.122	8.887	9.289
Österreich	6.956	10.313	11.431	10.694	9.072	8.417	9.306	8.818	9.954
Standardabweichung	476	715	781	2.143	438	209	230	107	516
Spannweite (min-max)	1.260	1.946	2.153	6.619	1.170	676	626	341	1.529

Anmerkungen: **, **siehe Abb. B3.a.

Quellen: Siehe Abb. B3.a. Berechnung und Darstellung: IHS.

B3.2 Bildungsausgaben pro Schüler/in im europäischen Vergleich

Abbildung B3.c zeigt die gesamten Bildungsausgaben in öffentlichen und privaten Schulen und Hochschulen nach ISCED-2011-Bildungsbereichen im europäischen Vergleich. Im Vergleich zu den EU-Ländern (hier EU-21) sind die kaufkraftstandardisierten Bildungsausgaben pro Kopf in Österreich in allen Bildungsbereichen überdurchschnittlich. Für alle Bildungsbereiche zusammen wurden im Jahr 2012 in Österreich knapp 13.200 kaufkraftstandardisierte US-Dollar (KKS-USD) pro Schüler/in bzw. Studierendem ausgegeben. Damit waren die durchschnittlichen Gesamtkosten um 27 % höher als im Durchschnitt der EU-21. Unter den Vergleichsländern ist nur in Norwegen der Gesamtaufwand mit rund 15.500 KKS-USD höher als in Österreich, wobei hier der Aufwand deutlich höher ist als in Österreich.

Überdurchschnittliche
Ausgaben für das
Sekundarschulwesen im
Ländervergleich

Im europäischen Vergleich fallen die relativ hohen Kosten Österreichs im Sekundarbereich auf, die mit rund 13.800 KKS-USD um 39 % über dem EU-21-Schnitt liegen und fast so hoch sind wie in Norwegen. Die großen Kostenbereiche sind hier auf der Sekundarstufe I die Haupt- und Neuen Mittelschulen und auf der Sekundarstufe II das berufsbildende Schulwesen, das es in dieser Ausprägung in keinem der Vergleichsländer gibt.

Im Hochschulbereich sind die Ausgaben in Österreich hingegen nur geringfügig über dem EU-21-Durchschnitt. Mit Ausnahme Frankreichs investieren alle Vergleichsländer mehr in diesen Bildungsbereich, zum Teil deutlich.

Abbildung B3.d zeigt die Entwicklung der Bildungsausgaben pro Schüler/in bzw. Studierendem im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf seit dem Jahr 2000. Diese Verhältniszahl zeigt die für Bildung aufgewendeten Mittel relativ zur wirtschaftlichen Stärke eines Landes. Insgesamt zeigt sich im Zeitverlauf in den meisten Vergleichsländern ein Anstieg, relativ zum Wohlstand wird mehr für Bildung ausgegeben. In Österreich, das im Jahr 2000 gemeinsam mit Dänemark mit mehr als 28 % des BIP pro Kopf die höchsten Ausgaben pro Schüler/in hatte, zeigt sich im Zeitverlauf eine relativ geringe Veränderung: 2012 lag der Indikator mit 29,4 % rund einen Prozentpunkt über dem Jahr 2000. Stark stieg diese Kennzahl in allen Ländern nach Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise, als im Jahr 2009 bei real steigenden Bildungsausgaben die Wirtschaftsleistung schrumpfte. Auffällig ist der starke Anstieg in Großbritannien, wo sich seit 2000 der für Bildung aufgewendete Anteil des BIP pro Kopf um mehr als zehn Prozentpunkte erhöhte. Das liegt aber auch daran, dass das BIP pro Kopf in Großbritannien im Unterschied zu den Vergleichsländern niedriger ist und im Jahr 2012 noch immer unter dem Niveau von 2007 lag.

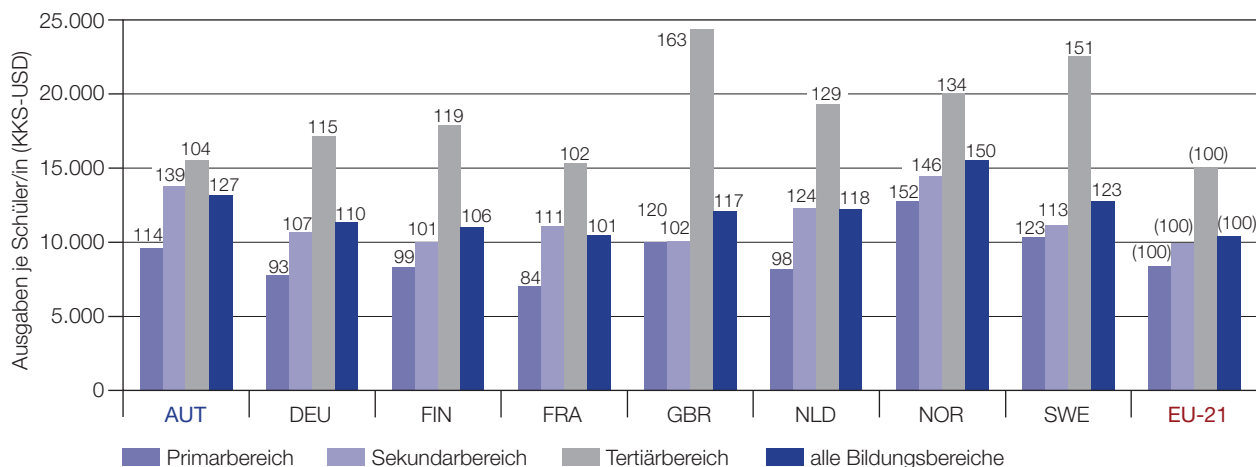
B3.3 Anteil der privaten Ausgaben an den gesamten Bildungsausgaben

Während Kennzahl B3.1 die öffentlichen Bildungsausgaben der staatlichen Gebietskörperschaften in Österreich behandelt und Kennzahl B3.2 die gesamten Bildungsausgaben aus öffentlichen und privaten Quellen kombiniert zeigt, stellt Abbildung B3.e die Höhe des privaten Finanzierungsanteils an den gesamten Bildungsausgaben dar und zeigt darüber hinaus die Höhe der öffentlichen Subventionen für die privaten Bildungsausgaben der Haushalte und privaten Einrichtungen. Dabei können die öffentlichen Subventionen durchaus über den privaten Ausgaben liegen, da nur Ausgaben in Bildungseinrichtungen erfasst sind und somit Subventionen für Lebenshaltungskosten (z. B. Stipendien) nicht beim privaten Finanzierungsanteil enthalten sind, wohl aber bei den öffentlichen Subventionen.

Privater Finanzierungsanteil
in Österreich relativ gering

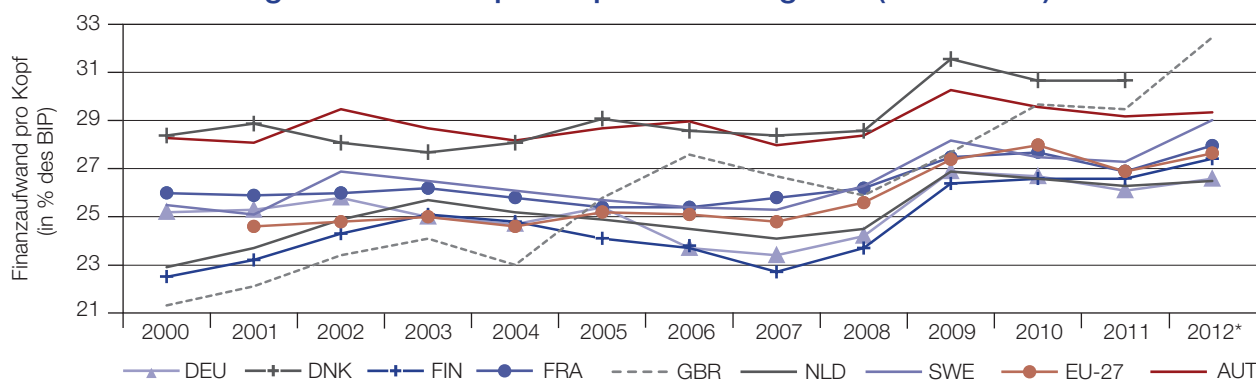
In Österreich beträgt der private Finanzierungsanteil in Schulen 4,0 % und in Hochschulen 4,7 %. Die öffentlichen Subventionen liegen darüber, im Hochschulbereich sind sie aufgrund der Stipendien etwa doppelt so hoch wie der private Finanzierungsanteil in Bildungseinrichtungen. Mit Ausnahme Finnlands und im Schulbereich auch Belgiens und Dänemarks sind die privaten Finanzierungsanteile in den anderen Vergleichsländern höher.

Abb. B3.c: Pro-Kopf-Ausgaben in öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen nach ISCED-2011-Bildungsbereich (2012)



Quelle: OECD, 2015. Darstellung: IHS.

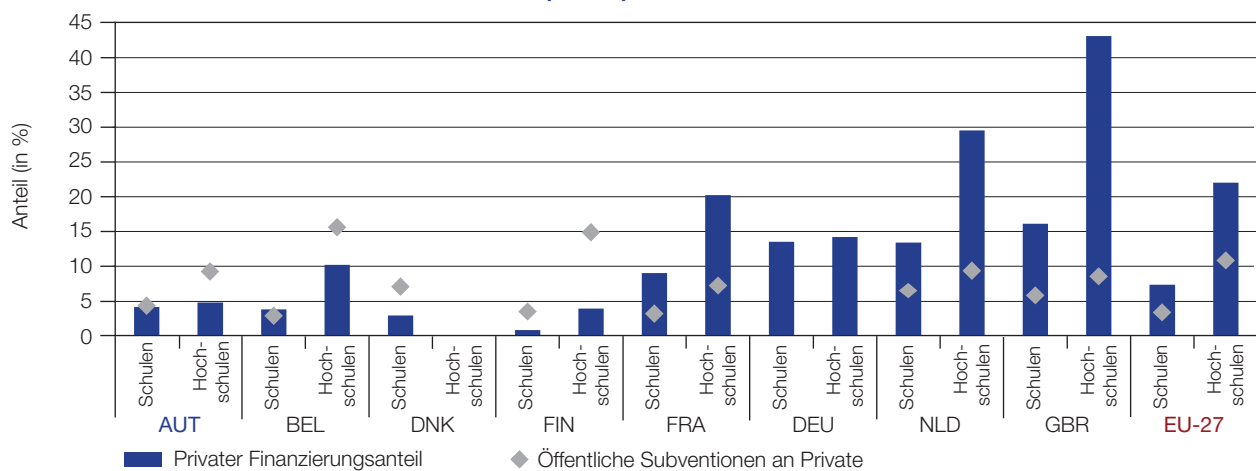
Abb. B3.d: Pro-Kopf-Ausgaben für öffentliche und private Bildungseinrichtungen im Vergleich zum BIP pro Kopf im EU-Vergleich (2000–2012)**



Anmerkung: *EU-Durchschnitt 2012 bezieht sich auf EU-21, **alle Bildungsbereiche.

Quellen: 2000–2011: Eurostat; 2012: OECD, 2015. Darstellung: IHS.

Abb. B3.e: Privater Finanzierungsanteil in Schulen und Hochschulen sowie Subventionen an Private (2012)



Anmerkung: Für DNK fehlen Angaben zu den Hochschulen, für DEU fehlen Angaben zu den öffentlichen Subventionen.

Quelle: OECD, 2015. Darstellung: IHS.



B3.4 Staatliche Bildungsausgaben nach Schultypen im Zeitverlauf

Reales Wachstum der
Bildungsausgaben um
30 % seit dem Jahr 2000

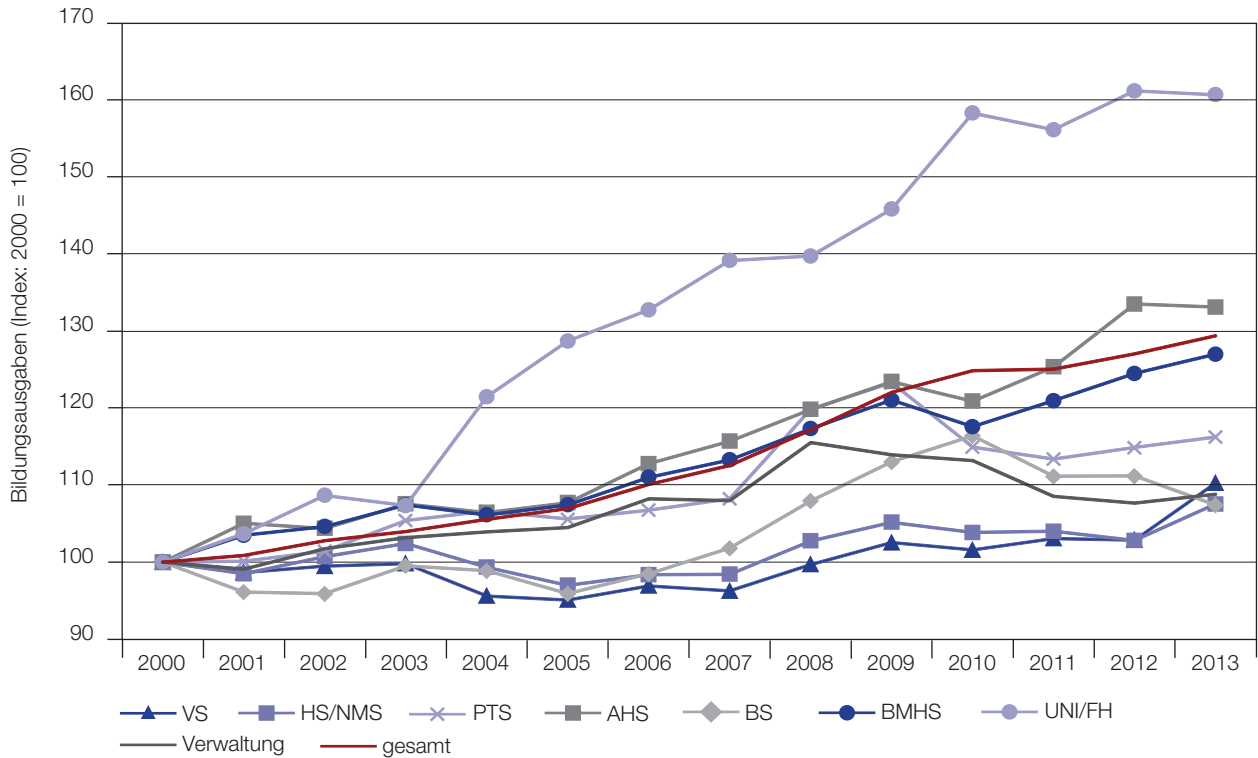
Die Abbildungen B3.f und B3.g zeigen die Entwicklung der Bildungsausgaben der staatlichen Gebietskörperschaften in Österreich seit dem Jahr 2000 absolut und pro Kopf unter Berücksichtigung der Inflation. Insgesamt wurden im Jahr 2013 real rund 30 % mehr an staatlichen Mitteln für Bildung aufgewendet als im Jahr 2000, wobei der Zuwachs relativ konstant verlief.

Die Entwicklung unterscheidet sich in den einzelnen Bildungsbereichen bzw. Schultypen. Die geringsten Zuwächse in absoluten Beträgen verzeichnen Volksschulen, Haupt- bzw. Neue Mittelschulen sowie Berufsschulen, für die im Jahr 2013 jeweils rund 10 % mehr aufgewendet wurde als im Jahr 2000. In den AHS sowie den BMHS hat sich der Ausgabenzuwachs analog zu den Gesamtausgaben entwickelt. Den im Beobachtungszeitraum mit Abstand stärksten Zuwachs verzeichnet der Hochschulbereich (60 %).

Die Zuwächse der absoluten Ausgaben unterscheiden sich grundlegend von der Entwicklung der Pro-Kopf-Ausgaben (Abbildung B3.g). Da die Zahl der Schüler/innen in VS, HS/NMS und PTS stark zurückgegangen ist, haben sich trotz des relativ niedrigen absoluten Ausgabenwachstums (vgl. Abbildung B3.f) die realen Pro-Kopf-Ausgaben stark erhöht und sind im Jahr 2013 um mehr als 30 % bis fast 40 % höher als im Jahr 2000. Um 20 % gewachsen sind im Beobachtungszeitraum die durchschnittlichen Ausgaben an AHS, BMHS und Hochschulen.

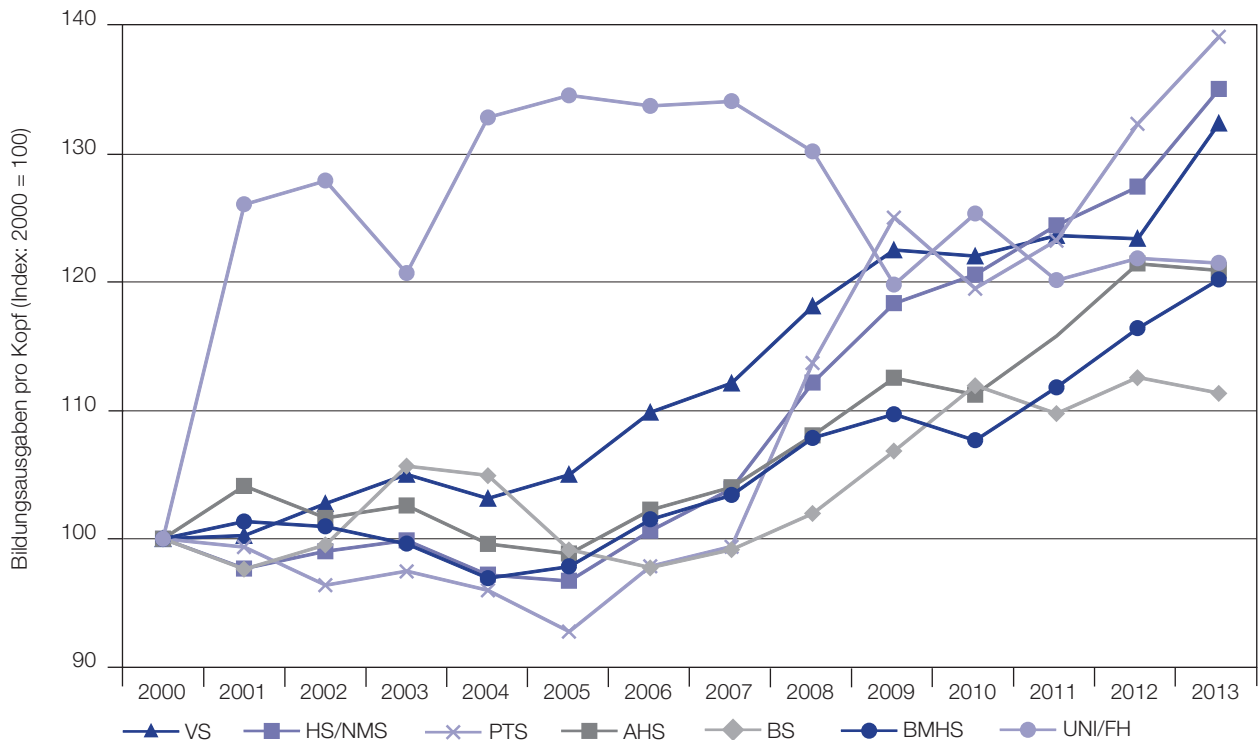
In den Hochschulen gab es zu Beginn der 2000er Jahre aufgrund der mit der Einführung der Studiengebühren einhergehenden rückläufigen Studierendenzahl einen sprunghaften Anstieg der Pro-Kopf-Ausgaben. In den vergangenen Jahren sind die durchschnittlichen Ausgaben wegen der anhaltenden Expansion des tertiären Sektors wieder etwas gesunken. Allerdings bestehen hier große Unterschiede zwischen den Institutionen und Fachrichtungen, insbesondere an den Universitäten, wo sich die Expansion nach Studienrichtungen unterschiedlich gestaltet. An den Fachhochschulen führt das System der Studienplatzfinanzierung zu einer konstanteren Entwicklung in der Pro-Kopf-Finanzierung.

Abb. B3.f: Entwicklung der staatlichen Bildungsausgaben in Österreich nach Bildungssegment (2000–2013, real)



Quelle: Statistik Austria (Bildungsausgabenstatistik). Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. B3.g: Entwicklung der staatlichen Ausgaben pro Schüler/in bzw. Studierender/ Studierendem nach Bildungssegment (2000–2013, real)



Quellen: Statistik Austria (Schulstatistik, Bildungsausgabenstatistik). Berechnung und Darstellung: IHS.



B4 Lehrer/innen

B

Im Schuljahr 2013/14 waren in Österreich 125.000 Lehrer/innen beschäftigt, darunter 7300 Karenzierte. Unter Berücksichtigung von Teilzeitbeschäftigung entspricht dies 105.000 vollzeitbeschäftigten Lehrerinnen und Lehrern (Vollzeitäquivalente, VZÄ). Indikator B4 zeigt die Verteilung der Lehrer/innen nach Schultyp und Bundesland und beleuchtet die Alters- und Geschlechterverteilung der Bundes- und Landeslehrerschaft. Der Indikator stellt zudem neue internationale Daten zur Bezahlung der Lehrpersonen dar. Nicht abgedeckt durch diesen Indikator ist die wichtige Frage der Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften (Kennzahl B4.3 im Nationalen Bildungsbericht 2012). Zu diesem wichtigen Bereich liegen derzeit keine relevanten Kennzahlen für Österreich vor, eine dringend zu schließende Lücke.

B4.1 Verteilung der Lehrer/innen nach Schultyp

Abbildung B4.a zeigt die Anzahl und Verteilung der Lehrpersonen (in Vollzeitäquivalenten) nach Bundesland und Schultyp. Jede fünfte Lehrkraft (21.190) war in Wien beschäftigt, ähnlich viele Lehrpersonen arbeiteten in Nieder- und Oberösterreich (17 % bzw. 18 %). Etwas mehr als ein Drittel aller Lehrpersonen (37 %) sind im Bundesdienst angestellt, d. h. im Wesentlichen bei den AHS, BMHS und lehrerbildenden höheren Schulen (BAKIP, BASOP). Die restlichen Lehrpersonen sind bei den Bundesländern angestellt. Den größten Anteil an Lehrpersonen im Bundesdienst hat Wien mit 44 %, 15 Prozentpunkte mehr als Vorarlberg mit 29 %. Je ein Viertel aller Lehrpersonen ist an den Volksschulen, Hauptschulen bzw. NMS eingesetzt. Ein weiteres Viertel lehrt an berufsbildenden Schulen, größtenteils an den Bundesschulen und ein kleinerer Teil an den Berufsschulen. In allen Bundesländern außer Wien, wie im Bund insgesamt, ist die Mehrheit der Bundeslehrer/innen an den BMHS eingesetzt.

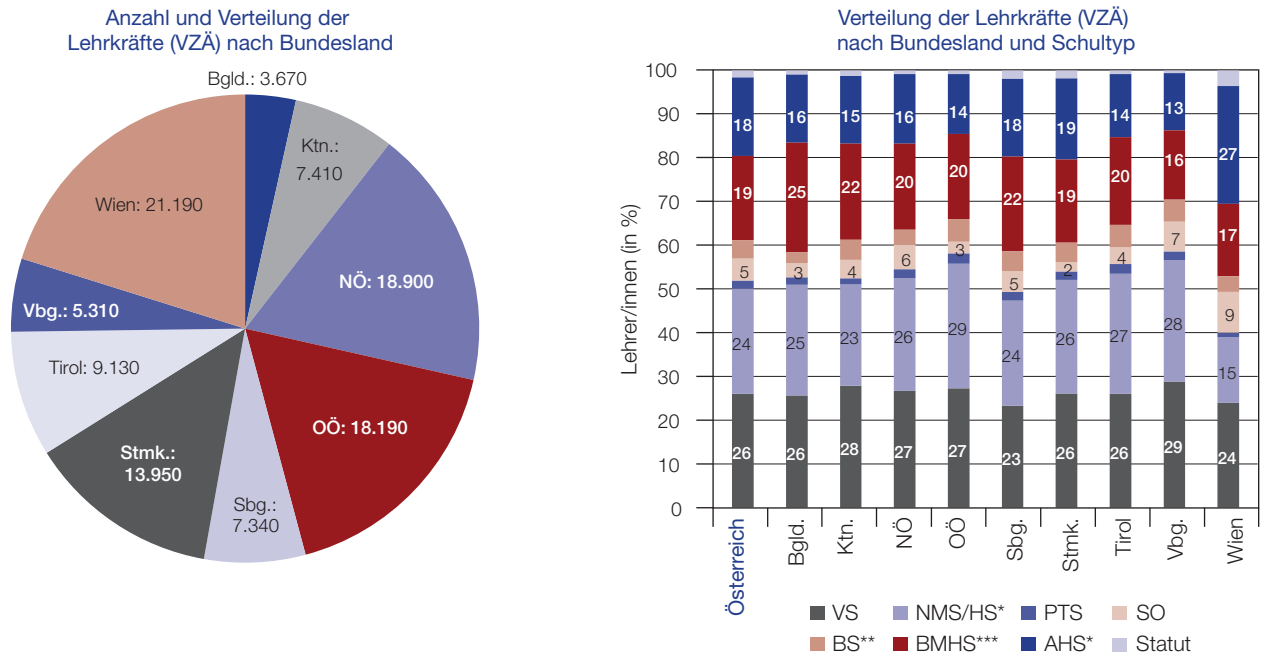
B4.2 Altersverteilung beim Lehrpersonal

Die Alterspyramide des Lehrpersonals (Abbildung B4.b) zeigt die Altersverteilung der von Bund und Ländern finanzierten Lehrpersonen. Insbesondere sind die jüngeren Jahrgänge besonders schwach und die älteren Jahrgänge besonders stark vertreten, ein Zeichen für eine Überalterung des Lehrpersonals. Diese Verzerrung ist bei den Ländern noch stärker ausgeprägt als beim Bund.

48 % der Lehrer und mehr als 42 % der Lehrerinnen sind über 50 Jahre alt

Ein Anteil von 44 % des aktiven Lehrpersonals ist 50 Jahre und älter, während der Anteil der unter 40-Jährigen nur 27 % beträgt (Abbildung B4.c). Bei der Altersverteilung zeigen sich klare Geschlechterdifferenzen. Bei den Männern ist fast jeder zweite 50 Jahre und älter, während dies bei den Frauen nur auf 42 % zutrifft. Betrachtet man die Altersstruktur in den verschiedenen Schultypen, so ist das Lehrpersonal an Hauptschulen, an denen mehr als jede zweite Lehrperson 50 Jahre und älter ist (53 %), am ältesten. Bei den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen beträgt der Anteil jener, die 50 Jahre und älter sind, 46 %, bei den allgemeinbildenden höheren Schulen beträgt dieser Anteil 43 %. Insgesamt am jüngsten sind Lehrer/innen an Volksschulen bzw. an Sonderschulen mit einem Durchschnittsalter von 44 bzw. 45 Jahren.

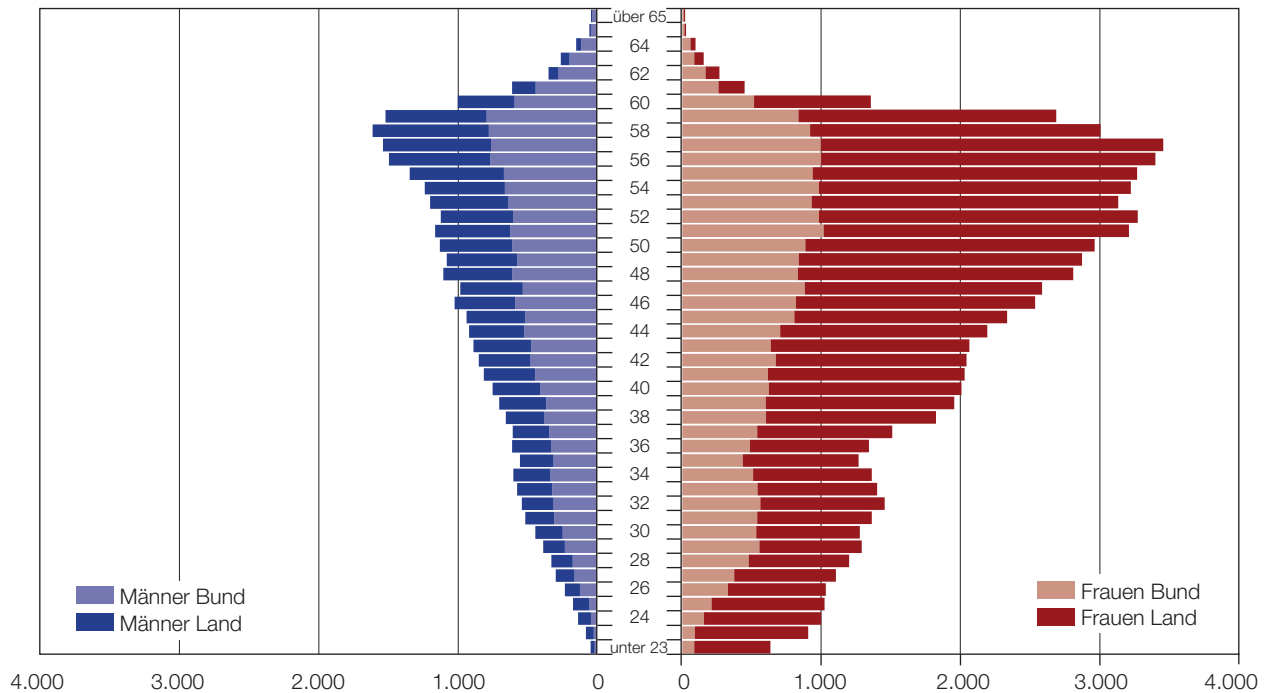
Abb. B4.a: Verteilung der Lehrkräfte (Vollzeitäquivalente) nach Schultyp und Bundesland (2013/14)



Anmerkungen: Ohne Lehrer/innen an Bundesanstalten für Leibeserzieher und Schulen und Akademien des Gesundheitswesens. *in der NMS eingesetztes Lehrpersonal wird – je nachdem, bei welchem Schultyp die NMS geführt wird – bei HS/NMS bzw. AHS ausgewiesen. **ohne land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen, ***inkl. BAKIP/BASOP.

Quelle: Statistik Austria (Lehrerstatistik). Darstellung: BIFIE.

Abb. B4.b: Alterspyramide und -verteilung des Lehrpersonals im Schulwesen (2013)



Anmerkungen: Alter zum 31.12.2013. Exklusive Karenzierungen. Ohne Privatlehrer/innen an Privatschulen, Lehrpersonal an Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege und an Schulen zur Ausbildung von Leibeserzieherinnen und -erziehern.

Quelle, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria (Lehrerstatistik).

B4.3 Geschlechterdifferenz beim Lehrpersonal

Vier Fünftel der Landeslehrer/innen sind weiblich

Der österreichische Lehrkörper ist durch eine unausgewogene Geschlechterverteilung geprägt, der Männeranteil liegt bei nur rund 30 %. Diese Verzerrungen sind in den Ländern stärker ausgeprägt als im Bund und fallen bei jüngeren Lehrpersonen stärker ins Gewicht als bei älteren. 79 % des Landeslehrpersonals sind Frauen, wohingegen beim Bund der Frauenanteil nur 59 % beträgt. Während drei Viertel der 30-jährigen Lehrkräfte weiblich sind, liegt dieser Anteil bei den 59-Jährigen niedriger, bei zwei Dritteln.

Von 1970 bis 2013 ist der Frauenanteil bei den Lehrpersonen von der Hälfte auf mehr als zwei Drittel (71 %) gestiegen. Diese Unausgewogenheit im Geschlechterverhältnis des Lehrpersonals zeigt sich in fast allen Schulbereichen mit Ausnahme der Berufsschulen, an denen mehr Männer als Frauen tätig sind (Abbildung B4.d).

Über 90 % des Lehrpersonals an Volksschulen sind weiblich

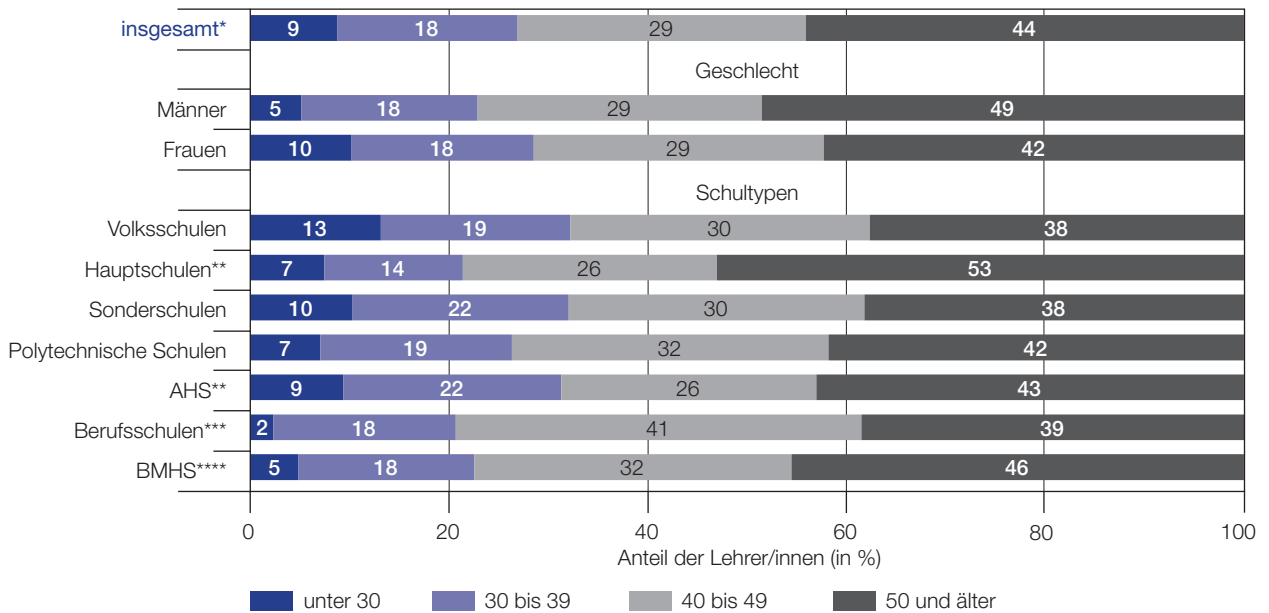
In den allgemeinbildenden Pflichtschulen, an denen rund 60 % des gesamten Lehrpersonals beschäftigt sind, kommen auf einen beschäftigten Mann vier Frauen. Am stärksten ausgeprägt ist der Geschlechterunterschied bei den Volksschulen, an denen 92 % des Lehrpersonals weiblich sind und bei den Sonderschulen mit einem Frauenanteil von 86 %. Die Polytechnischen Schulen sind mit einem Frauenanteil von rund 54 % unter den allgemeinbildenden Pflichtschulen der Geschlechterparität am nächsten. Im großen Bereich der allgemeinbildenden höheren Schulen liegt der Anteil der weiblichen Lehrpersonen bei 62 %. Ein eher ausgeglichenes Bild zeigt sich bei den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen mit einem Anteil an weiblichen Lehrpersonen von 53 %. Bei der Analyse der einzelnen Fachrichtungen zeigen sich große Unterschiede. Während an technischen und gewerblichen Schulen rund ein Viertel des Lehrpersonals weiblich ist, liegt der Frauenanteil bei wirtschaftsberuflichen und sozialberuflichen Schulen jeweils bei rund vier Fünfteln. Zieht man den durchwegs jeweils höheren Frauenanteil bei den unter 40-jährigen Lehrerinnen und Lehrern in Betracht, ist davon auszugehen, dass die Frauenanteile noch weiter zunehmen werden. Dies bestätigen auch die Absolventenzahlen der Pädagogischen Hochschulen. Nur eine von 20 angehenden Volksschullehrpersonen ist männlich, unter den Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiums Lehramt für Neue Mittelschulen finden sich 27 % Männer (Statistik Austria, 2015).

Es ist zu beachten, dass der Karriereweg bei den Frauen im Lehrberuf seltener in eine Leitungsfunktion führt als bei den Männern. Zwar ist die Mehrheit aller Schulleiter/innen weiblich, allerdings sind Frauen gemessen an ihrem Anteil am Lehrpersonal noch unterrepräsentiert (Kennzahl B4.2 im Nationalen Bildungsbericht 2012). Nicht zufriedenstellend in diesem Bereich ist die Datenlage zu den Funktionsträgern im Schulsystem. Es liegen keine aktuellen Daten zur Geschlechterverteilung der Leitungspersonen vor (vgl. im Band 2; Schratz et al., 2016).

B4.4 Lehrergehälter

Die Lehrergehälter, die den größten Einzelposten im Budget ausmachen, wirken sich unmittelbar auf die Attraktivität des Lehrberufs aus. Um die Höhe von Lehrergehältern zu beurteilen, müsste bestimmt werden, inwieweit die Gehälter mit denen in anderen Bereichen des Arbeitsmarkts, insbesondere dem für Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen und Akademien, konkurrieren können. Entsprechend schwierig ist ein internationaler Vergleich der Lehrergehälter und dessen Interpretation. Die OECD (2015) bietet dazu zwei verschiedene Perspektiven an. Abbildung B4.e zeigt gesetzliche bzw. vertraglich vereinbarte Gehälter von Lehrkräften ausgewählter OECD-Länder in kaufkraftstandardisierten US-Dollar. Beim Vergleich kaufkraftstandardisierter Beträge entsprechen gleiche Gehälter der gleichen Kaufkraft in den verglichenen Ländern, unabhängig vom Preisniveau. Die gesetzlichen bzw. vertraglich vereinbarten Grundgehälter der Lehrkräfte sind allerdings nur eine Komponente des Einkommens der Lehrkräfte, die aufgrund von Zusatzleistungen und Zulagen erheblich höher liegen können. Die Grundgehälter von Primarstufenlehrpersonen (ISCED-2011 1:

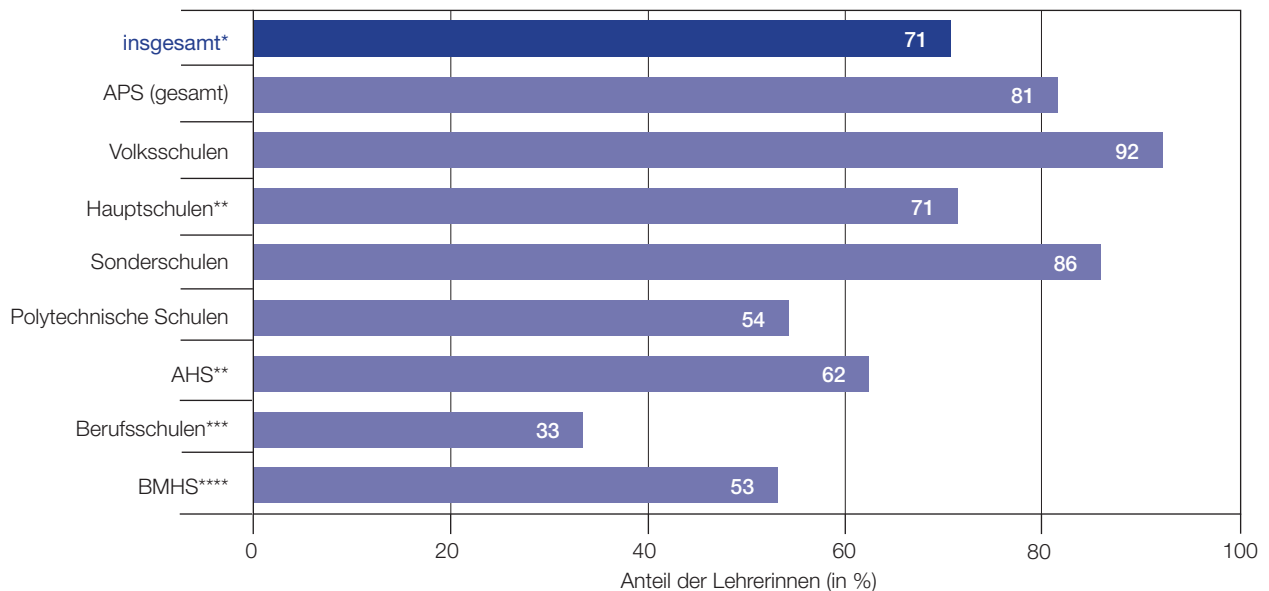
Abb. B4.c: Altersstruktur der Lehrpersonen nach Geschlecht und Schultypen (2013)



Anmerkungen: Alter zum 31.12.2013. Exklusive Karenzierungen. Altersquoten auf Basis von Kopfzahlen. *ohne Privatlehrer/innen an Privatschulen, Lehrpersonal an Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege und an Schulen zur Ausbildung von Leibeserzieherinnen/Leibeserziehern. Inklusive allgemeinbildender und berufsbildender Statutschulen. **das in Neuen Mittelschulen eingesetzte Lehrpersonal wird – je nachdem, bei welchem Schultyp die Neue Mittelschule geführt wird – bei Hauptschulen bzw. AHS ausgewiesen. ***ohne land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen. ****inkl. land- und forstwirtschaftlicher Berufsschulen, BAKIP und BASOP.

Quelle, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria (Lehrerstatistik).

Abb. B4.d: Anteil weiblicher Lehrpersonen nach Schultypen (2013/14)



Anmerkungen: Exklusive Karenzierungen. Anteil weiblicher Lehrpersonen in Vollzeitäquivalenten. *ohne Privatlehrer/innen an Privatschulen, Lehrpersonal an Schulen der Gesundheits- und Krankenpflege und an Schulen zur Ausbildung von Leibeserzieherinnen/Leibeserziehern. Inklusive allgemeinbildender und berufsbildender Statutschulen. **das in Neuen Mittelschulen eingesetzte Lehrpersonal wird – je nachdem, bei welchem Schultyp die Neue Mittelschule geführt wird – bei Hauptschulen bzw. AHS ausgewiesen. ***ohne land- und forstwirtschaftliche Berufsschulen, ****inkl. land- und forstwirtschaftlicher Berufsschulen, BAKIP und BASOP.

Quelle, Berechnung und Darstellung: Statistik Austria (Lehrerstatistik).

Volksschule) nach 15 Jahren Berufserfahrung mit üblicher Qualifikation liegen in Österreich mit 43.000 Dollar (KKS-USD, kaufkraftstandardisierte US-Dollar) nahe am OECD-Mittelwert, allerdings deutlich hinter den OECD-Spitzengehältern in den Niederlanden, Australien, Vereinigten Staaten und Deutschland. Volksschullehrkräfte am Ende der Karriere schließen zu den vereinbarten Gehältern der OECD-Spitzengruppe auf. Die für die Primarstufe gezeigten Muster stellen sich für die Sekundarstufe ähnlich dar (OECD, 2015).

Neuere Daten der OECD (2015) erlauben nun, die tatsächlichen Gehälter der Lehrpersonen mit den Gehältern von Arbeitskräften ähnlichen Bildungsstands in denselben Ländern zu vergleichen. Dieser Vergleich gibt besseren Aufschluss darüber, ob Gehälter dem Arbeitsmarkt entsprechend attraktiv sind. Im Gegensatz zu den gesetzlichen bzw. vertraglich vereinbarten Gehältern können die tatsächlichen Gehälter tätigkeitsbezogene Zahlungen wie jährliche Bonuszahlungen, ergebnisabhängige Bonuszahlungen, Sonderzahlungen für Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und andere zusätzliche Zahlungen umfassen. Aufgrund der unterschiedlichen Verfügbarkeit von Daten in den OECD-Ländern fallen die Vergleichsländer in zwei Gruppen. Links in der Abbildung B4.f werden Länder gezeigt, in denen die tatsächlichen Gehälter der Lehrpersonen mit Personen gleicher formeller Bildung, z. B. Master-Studium, verglichen werden. Rechts in der Grafik werden Länder gezeigt, darunter Österreich, für die der Vergleich nur mit der Gruppe aller Personen mit einer tertiären Bildung möglich ist. Zwar ist dieser Vergleich ähnlich, doch muss berücksichtigt werden, dass im Falle von Österreich der Vergleich für Primarstufenlehrer nicht mit Gehältern von Personen einer vergleichbaren Ausbildung (d. h. jeweils äquivalent zu Akademie, PH, Universität), sondern mit durchschnittlichen Gehältern aller Akademiker/innen stattfindet. Bei einem Vergleich der tatsächlichen Jahresgehälter aller 25- bis 64-jährigen Lehrkräfte mit den gesetzlichen bzw. vertraglich vereinbarten Gehältern bei 15 Jahren Berufserfahrung und den üblichen Qualifikationen zeigt sich, dass in Österreich die durchschnittlichen tatsächlichen Gehälter einschließlich Bonuszahlungen und Zulagen um mindestens 20 Prozent höher liegen. Ein im OECD-Vergleich hoher Wert.

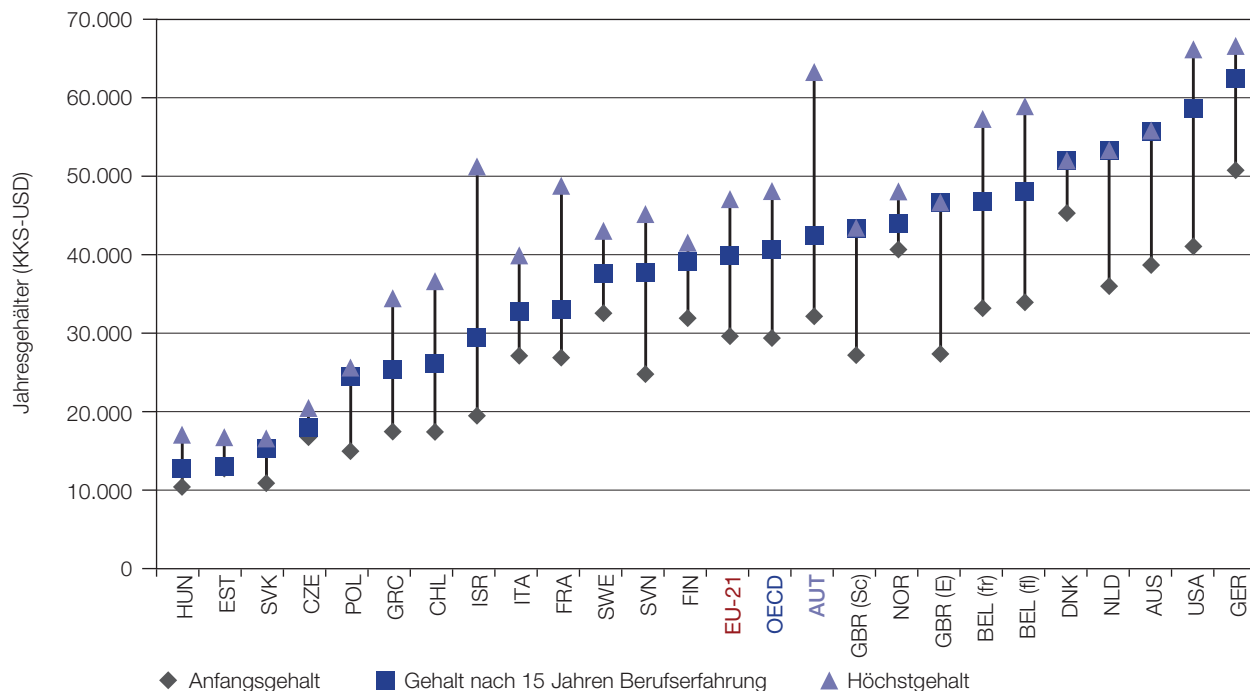
Österreichs Lehrergehälter scheinen gut an das Preisniveau des Arbeitsmarkts angepasst zu sein

Die Abbildung zeigt, dass die Gehälter in Österreich bei Berücksichtigung aller Zahlungen im Ländervergleich attraktiver ausfallen, als dies ein Vergleich der gesetzlichen bzw. vertraglich vereinbarten Grundgehälter andeutet. Österreichs Volksschullehrpersonen verdienen 77 % des durchschnittlichen Gehalts von Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt, Lehrpersonen der Sekundarstufe I verdienen 89 % des Vergleichsgehalts und Lehrer/innen an allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe II bekommen nahezu gleich hohe tatsächliche Einkommen wie Hochschulabsolventinnen und -absolventen im Schnitt der Bevölkerung. Lehrergehälter in Österreich scheinen im internationalen Vergleich also gut an das Preisniveau des Arbeitsmarkts angepasst zu sein.

Allerdings müssen bei der Interpretation des Vergleichs tatsächlicher Gehälter einige Einschränkungen der Daten berücksichtigt werden. In diesem Gehaltsvergleich werden Einkommen von Lehrerinnen und Lehrern etwas überschätzt. Da Lehrpersonen tendenziell älter sind als die Vergleichsbevölkerung, geht ein sehr großer Anteil von Personen mit sehr hohem Einkommen in die Rechnung ein. Andererseits ist das Einkommen der Tertiärabsolventinnen und -absolventen als arithmetisches Mittel angegeben und durch extrem hohe Gehälter verzerrt. Der von der Statistik Austria im Einkommensbericht angegebene Median liegt niedriger.

Für die OECD zeigt sich, dass die Unterschiede in den tatsächlichen Gehältern männlicher und weiblicher Lehrkräfte sehr gering sind. Damit unterscheidet sich die Gehaltsstruktur positiv vom restlichen Arbeitsmarkt. Im OECD-Durchschnitt verdienen männliche Lehrkräfte weniger als 75 % des Gehalts eines vollzeitbeschäftigten Mannes mit Tertiärabschluss. Weibliche Lehrkräfte verdienen hingegen mehr als 90 % des Vergleichswerts für Frauen. Dies trägt auch zu der relative größeren Attraktivität des Lehrerberufs für Frauen als für Männer bei.

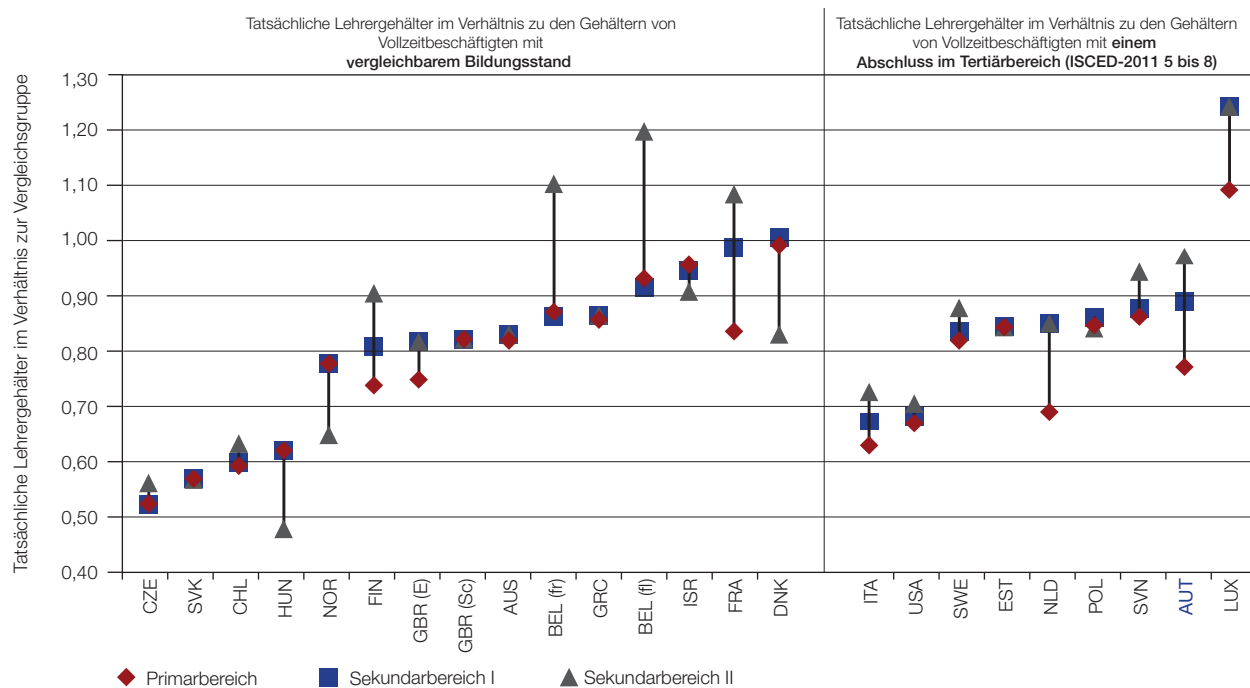
Abb. B4.e: Gesetzliche bzw. vertraglich vereinbarte Gehälter von Lehrkräften des Primarbereichs im OECD-Vergleich (2013)



Anmerkungen: Auswahl der Länder gemäß Verfügbarkeit der Daten für Abb. B4.f und zusätzlich Deutschland. Luxemburg als Ausreißer nicht dargestellt.

Quelle: OECD, 2015. Darstellung: BIFIE.

Abb. B4.f: Tatsächliche Gehälter von Lehrkräften im Verhältnis zu den Gehältern Beschäftigter mit vergleichbarem Bildungsstand (2013)



Anmerkung: Die durchschnittlichen Einkommen der Lehrpersonen und der Vergleichsgruppe sind als arithmetische Mittel berechnet, unter Verwendung des Medians lägen die Einkommen der Vergleichsgruppe niedriger.

Quelle: OECD, 2015.



B5 Klassengröße und Betreuungsrelationen

B

Kennzahlen zu den Betreuungsrelationen an Schulen – Klassengröße und durchschnittliche Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft (in Vollzeitäquivalenten, VZÄ) – wird in der Bildungsdiskussion viel Aufmerksamkeit gewidmet. In Verbindung mit der in den Lehrplänen vorgesehenen Unterrichtszeit und den von einer Lehrkraft zu leistenden Unterrichtsstunden bestimmen diese Relationen den Bedarf an Lehrkräften. Aufgrund des hohen Anteils der Personalkosten an den Kosten für das Schulwesen sind die Betreuungsrelationen neben den Gehaltskosten und der Unterrichtszeit entscheidend für die Höhe der Bildungsausgaben.

Pädagogische Effektivität
von kleineren Klassen
umstritten

Vor dem Hintergrund der Individualisierung des Unterrichts werden kleinere Klassen oft als vorteilhaft eingeschätzt, weil es den Lehrerinnen und Lehrern eine bedarfsgerechtere Betreuung ermöglicht. Die wissenschaftlichen Befunde zu den Effekten unterschiedlicher Klassengrößen sind jedoch keineswegs eindeutig. Zwar gibt es Hinweise, dass bestimmte Gruppen von Schülerinnen und Schülern, etwa aus bildungsfernen Schichten oder mit besonderen Bedürfnissen, profitieren können, wenn kleinere Klassen tatsächlich mit einer erhöhten individuellen Betreuung einhergehen. Generell ist der Zusammenhang zwischen Klassengröße und den gezeigten Leistungen der Schülerinnen und Schüler jedoch als schwach einzustufen (OECD, 2015). Auch die Zufriedenheit der Lehrpersonen hängt nicht ursächlich von der Größe der zu unterrichtenden Gruppen ab. In neueren Untersuchungen gibt es allerdings Anzeichen dafür, dass kleinere Klassen förderlich sind für die Erprobung und Anwendung innovativer Unterrichtspraktiken (ebd.).

B5.1 Betreuungsrelationen nach Schultyp und Fachrichtung

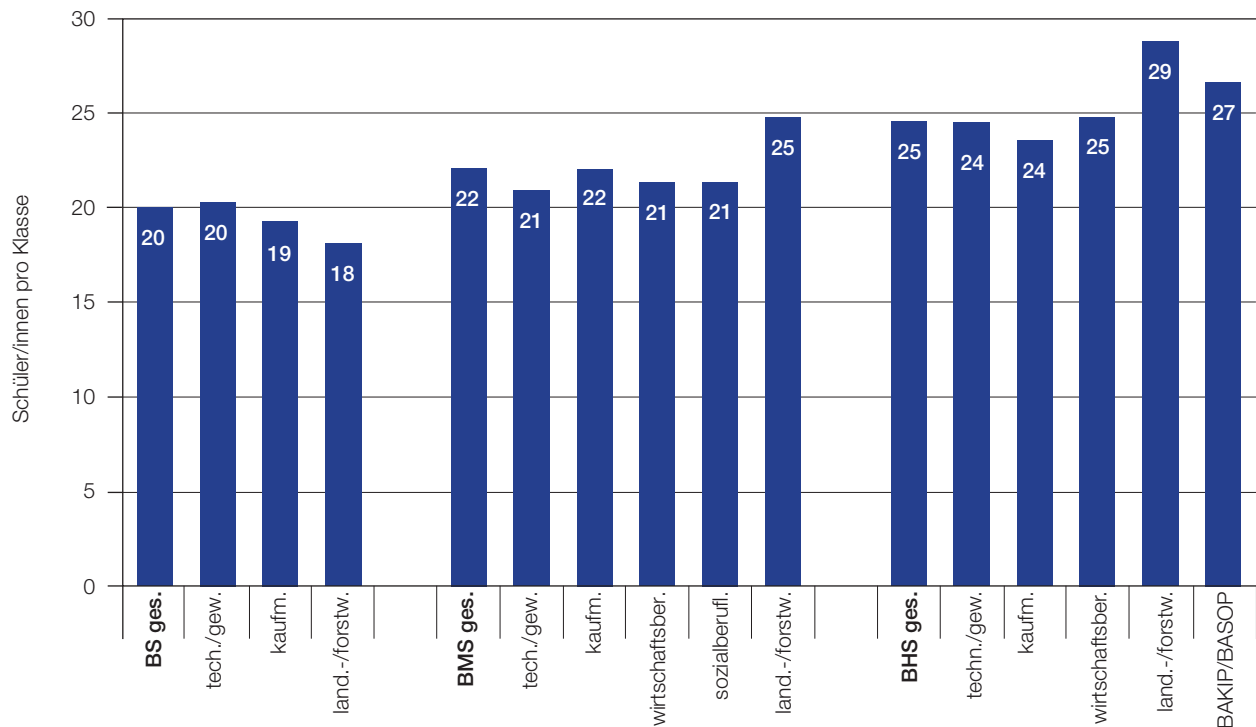
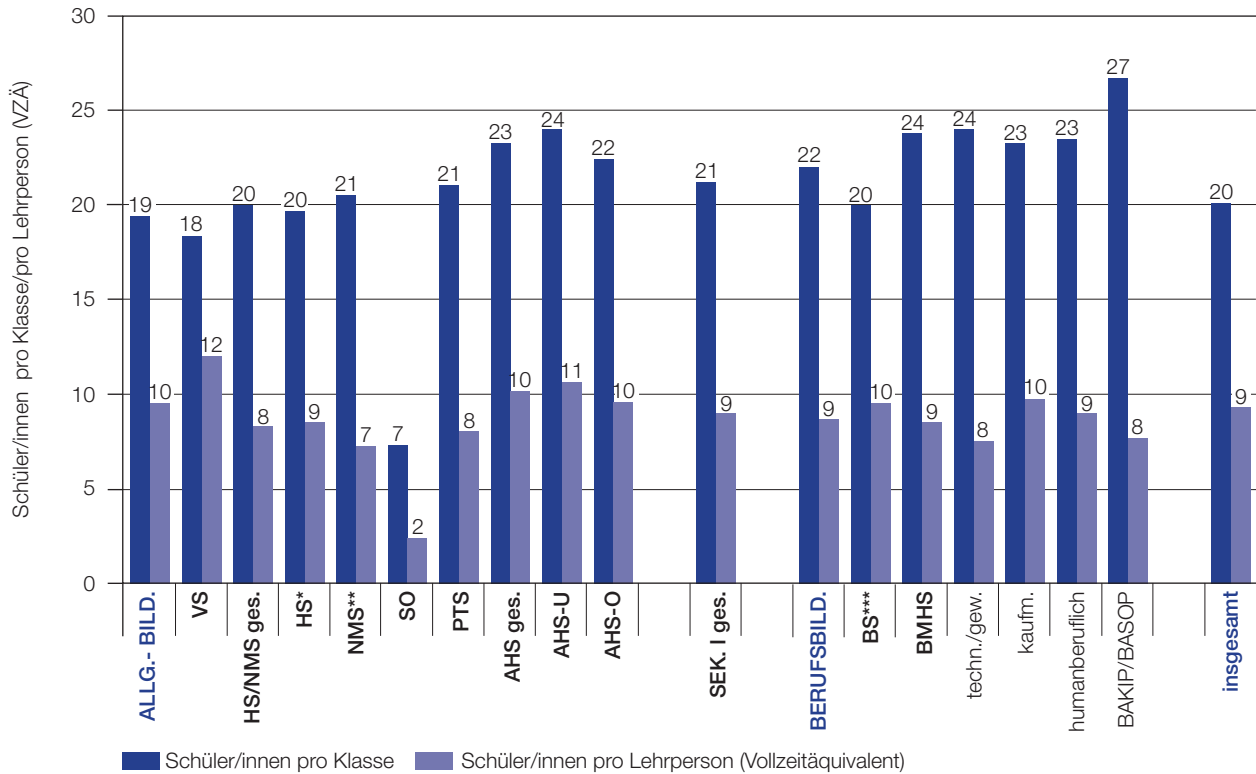
Wie weiter unten in Kennzahl B5.2 gezeigt wird, wurden die durchschnittlichen Klassengrößen in allen österreichischen Schultypen im längerfristigen Zeitverlauf relativ stark reduziert. Aktuell gilt ein gesetzlicher Richtwert von 25 in den Klassen der Volks-, Haupt- und Neuen Mittelschulen sowie in den Unterstufen der allgemeinbildenden höheren Schulen, wobei der Wert von 20 (in Volksschulen: 10) nicht unterschritten werden soll. Der Richtwert wird meist nur an Schulen in Ballungsgebieten erreicht, in den meisten Schulklassen sind zum Teil deutlich weniger Schüler/innen, insbesondere in Volksschulen.

An AHS-Unterstufen sind
die Klassen im Durchschnitt
deutlich größer als in
HS/NMS

Im Schuljahr 2012/13 betrug die durchschnittliche Klassengröße über alle Schulen hinweg 20 und auf eine Lehrkraft kamen etwas weniger als 10 Schüler/innen. An allgemeinbildenden Schulen sind die Klassen im Durchschnitt etwas kleiner als an berufsbildenden Schulen, in Volksschulen beträgt die durchschnittliche Klassengröße 18,4. Die NMS-Klassen sind im Durchschnitt mit 20,5 Schülerinnen und Schülern etwas größer als HS-Klassen (19,7). An AHS-Unterstufen ist der Wert mit 24 Schülerinnen und Schülern pro Klasse deutlich höher als in HS/NMS und ist nahe am Richtwert von 25. Auch die Schüler-Lehrkräfte-Relation ist an HS und NMS (8,5 bzw. 7,3 Schüler/innen pro Lehrkraft) deutlich günstiger als AHS-Unterstufen (10,7). Diese relativ großen Unterschiede in den Betreuungsrelationen sind der Hauptgrund für die deutlich höheren staatlichen Bildungsausgaben pro HS/NMS-Schüler/ in als pro AHS-Schüler/in (vgl. Kennzahl B3.1).

Während die Klassen an berufsbildenden Schulen im Durchschnitt etwas größer sind als jene an allgemeinbildenden Schulen, sind an den berufsbildenden Schulen verhältnismäßig mehr Lehrkräfte im Einsatz. Dies ist vor allem aus Gründen der längeren Unterrichtszeit an berufsbildenden Schulen erforderlich, wobei der dadurch entstehende zusätzliche Bedarf an Lehrkräften aufgrund der relativ großen Klassen gemindert wird. In Volksschulen ist aufgrund der

Abb. B5.a: Betreuungsrelationen und Klassengrößen nach Schultyp (2012/13)



Anmerkungen: Im oberen Teil der Abbildung sind nur öffentliche Schulen bzw. vorwiegend öffentlich finanzierte Schulen berücksichtigt, im unteren Teil alle Schulen. *HS bezieht sich auf reine HS (ohne NMS-Klassen), **NMS bezieht sich auf reine NMS (ohne HS-Klassen), ***ohne land- und forstwirtschaftliche Schulen.

Quellen: Statistik Austria (Schulstatistik), BMBF (Bundes- und Landeslehrercontrolling). Berechnung und Darstellung: IHS.

Im Burgenland und in Kärnten ist der Anteil kleiner Volksschulklassen relativ hoch

relativ geringen Anzahl an Unterrichtsstunden die durchschnittliche Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft mit 12 am größten. Allerdings ist diese Kennzahl selbst an Volksschulen deutlich niedriger als die Klassengröße, pro VS-Klasse werden rund eineinhalb Vollzeit-Lehrkräfte eingesetzt. Wie aus dem unteren Teil von Abbildung B5.a hervorgeht, sind in BHS-Klassen im Durchschnitt deutlich mehr Schüler/innen als in BMS-Klassen. An Berufsschulen sind die Klassen dagegen ähnlich klein wie an Volksschulen.

Betrachtet man die Verteilungen der Klassengrößen auf der Primar- und Sekundarstufe I nach Bundesland (Abbildung B5.b), so zeigen sich regionale Muster entlang von Stadt-Land-Unterschieden. Österreichweit haben rund 70 % der Volksschulklassen maximal 20 Schüler/innen, in Wien sind dagegen in fast 90 % der Volksschulklassen mehr als 20 Schüler/innen. Im Burgenland und in Kärnten sind in rund einem Drittel aller VS-Klassen maximal 15 Schüler/innen. Im Unterschied zur Volksschule sind die HS/NMS-Klassen im Burgenland relativ groß: 80 % haben mehr als 20 Schüler/innen und 10 % sogar mehr als 25. Österreichweit hat jeweils rund die Hälfte der HS/NMS-Klassen bis zu 20 bzw. mehr als 20 Schüler/innen. In AHS-Unterstufen gibt es hingegen kaum Klassen mit nur 20 oder weniger Schüler/innen. Mehr als 25 Schüler/innen sind in rund einem Viertel der Klassen in Salzburg und in knapp einem Fünftel der Klassen in der Steiermark.

B5.2 Betreuungsrelationen nach Schultyp und im Zeitverlauf

Veränderungen in den Betreuungsrelationen wirken sich bei konstanter demografischer Entwicklung direkt auf die Zahl der benötigten Klassen und Lehrkräfte aus. Abbildung B5.c zeigt die Entwicklung der Betreuungsverhältnisse in den wichtigsten Schultypen seit 1970 sowie den Zusammenhang zwischen den beiden Kennzahlen der Betreuungsrelation auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Die Zeitreihe macht die starke Veränderung in den 1970er und 1980er Jahren hin zu günstigeren Betreuungsverhältnissen deutlich. Sowohl die durchschnittlichen Klassenschülerzahlen als auch die Zahl der Schüler/innen pro Lehrperson wurden in den meisten Schultypen bis 1990 deutlich reduziert. Zwischen 1990 und 2000 stiegen die Klassenschülerzahlen wieder etwas an, seither wurden die Klassen wieder kleiner, insbesondere an HS/NMS, PTS und an Berufsschulen. Auch die Zahl der Schüler/innen pro Lehrperson ging in diesen Schultypen bis zum Schuljahr 2014/15 weiter zurück. Bei dieser Verhältniszahl ist eine konvergente Entwicklung im Hinblick auf die Schultypen zu beobachten: jene, in denen in den 1970er Jahren relativ viele Schülerinnen und Schüler auf eine Lehrkraft kamen (v. a. Volks-, Haupt- und Polytechnische Schulen), wurden hier an AHS und Berufsschulen angeglichen. In berufsbildenden mittleren und höheren Schulen lag hingegen die Zahl der Lehrkräfte im Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern auch 1970 nicht viel über dem heutigen Niveau.

In Volksschulen haben sich die Betreuungsrelationen seit 1970 am stärksten verändert

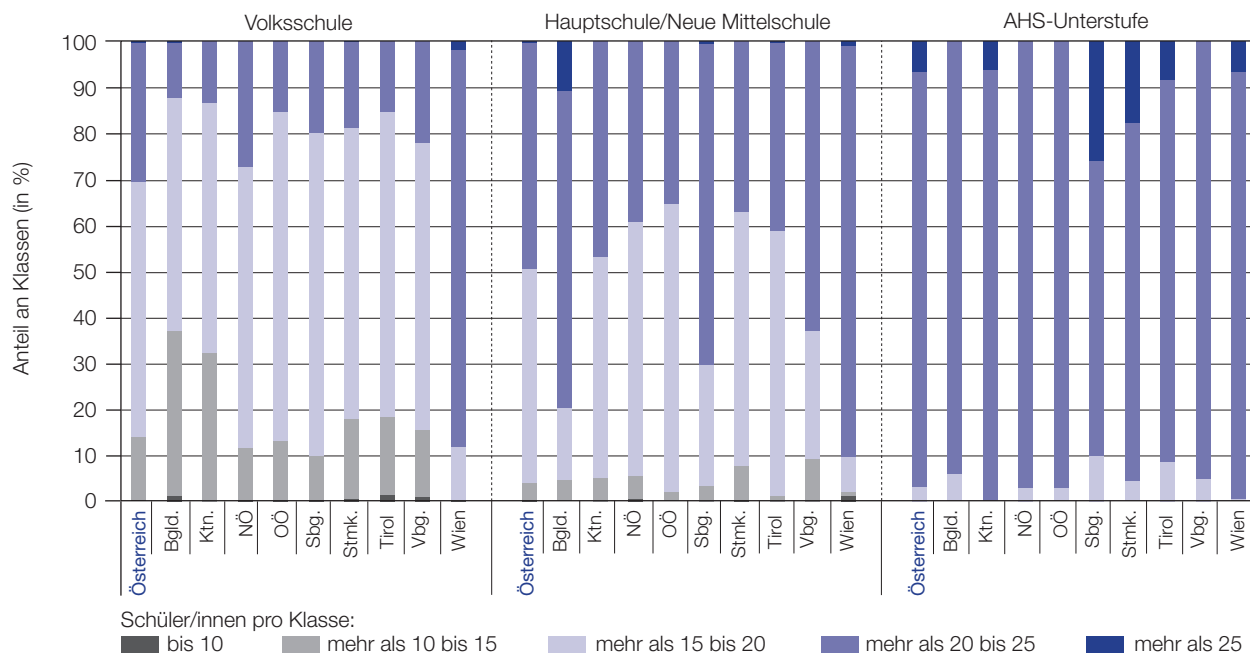
Im Hinblick auf die durchschnittlichen Klassengrößen haben sich in den Volksschulen die Relationen am deutlichsten verschoben: War der Wert im Schuljahr 1970/71 mit durchschnittlich mehr als 31 Kindern pro Klasse am höchsten im Vergleich der Schultypen, so ist er bereits 10 Jahre später am niedrigsten. In den anderen Schultypen wurden die Klassen erst in den 1980er Jahren wesentlich verkleinert, wobei auch die Volksschulklassen etwa im gleichen Ausmaß weiter verkleinert wurden.

B5.3 Betreuungsrelationen auf der Primar- und der Sekundarstufe I nach Besiedlungsdichte

Zwischen den Schulstandorten unterscheidet sich die Zahl der Lehrkräfte selbst bei gleicher Klassengröße erheblich

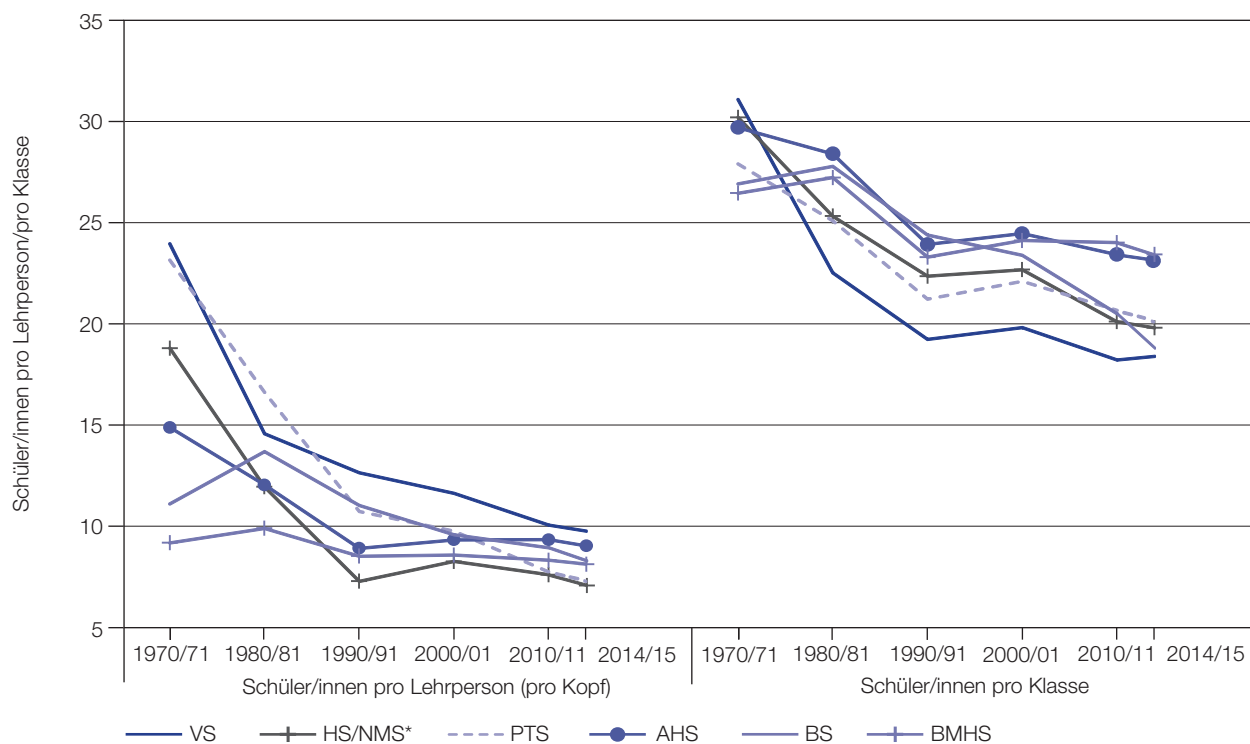
Mit größeren Klassen steigt nicht automatisch die Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft, denn bei gleichen Klassengrößen zeigen sich teilweise große Unterschiede in der Anzahl der eingesetzten Lehrkräfte, wie aus Abbildung B5.d hervorgeht. Darin wird getrennt für Volks-, Haupt- und Neue Mittelschulen sowie AHS-Unterstufen gezeigt, dass auf Schulebene die beiden statistischen Merkmale erheblich streuen. Die Punkte in den Streudiagrammen markieren Schulen, die nach der Besiedlungsdichte ihres Standorts (Urbanisierungsgrad) zusam-

Abb. B5.b: Anteil der Klassen nach Klassengröße und Bundesland auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I (2012/13)



Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Berechnung und Darstellung: IHS.

Abb. B5.c: Entwicklung der Schüler/innen pro Lehrperson (Köpfe inkl. Karentzierte) bzw. pro Klasse nach Schultyp (1970/71 bis 2014/15)



Anmerkung: Betreuungsrelationen in VZÄ liegen für die Zeitreihe nicht vor, daher werden in dieser Grafik Kopffzahlen berichtet. *inkl. NMS ab 2010/11.

Quellen: Statistik Austria (Schul- und Lehrerstatistik). Berechnung und Darstellung: IHS.



mengefasst sind. Die Korrelation zwischen den beiden Merkmalen ist wie erwartet positiv, jedoch nicht deterministisch. Das bedeutet, dass bei gleicher Klassengröße die Zahl der eingesetzten Vollzeitlehrkräfte variiert, wobei die Variation mit zunehmender Klassengröße steigt. In Volksschulen unterscheidet sich der Zusammenhang kaum nach regionalen Merkmalen. Jedoch sieht man, dass in dünn besiedelten Gebieten die Diagonale besetzt ist, dass also pro Volksschulklasse eine Vollzeitlehrperson eingesetzt wird. Allerdings finden sich auch hier große Unterschiede. Vergleicht man z. B. Schulen mit einer durchschnittlichen Klassengröße von 15 Kindern, zeigt sich, dass bei gleicher Klassenstruktur die Betreuungsrelation zwischen 7 und 5 Schülerinnen und Schülern pro Lehrperson schwankt. Die Größe aller Schwankungen ist weitgehend unabhängig von Schulstufe und Besiedlungsdichte.

Auf der Sekundarstufe I tritt die Staffelung der Betreuungsrelationen nach Schultyp deutlich hervor, mit den zahlenmäßig günstigeren Relationen in NMS und ungünstigeren in AHS-Unterstufen. Auffällig ist, dass sich die Punktwolken der jeweiligen Schultypen kaum überschneiden, sodass tatsächlich eine schultypspezifische Verteilungslogik besteht. Tendenziell ist der Zusammenhang zwischen den beiden Kennzahlen an Schulstandorten in dünn besiedelten Gebieten am stärksten und in dicht besiedelten Gebieten am schwächsten. In urbanen Gebieten hängt daher die Zuweisung der Lehrkräfte-Ressourcen am wenigsten mit der Anzahl der Klassen zusammen und die Schulen werden hier – bei gleicher Klassengröße – sehr unterschiedlich ausgestattet. Dieser Umstand mag mit besonderen pädagogischen Erfordernissen im Zusammenhang stehen und mit strukturellen Unterschieden zwischen den Schulen, etwa Angeboten für Nachmittagsbetreuung und Förderunterricht, für die auch schulisches Lehrpersonal eingesetzt wird.¹ Das kann aber kaum die großen Unterschiede zwischen den Schulen erklären. Die Ursachen für die offensichtlich flexible Ressourcenzuteilung zwischen den Schulen stellen eine Forschungslücke dar (NBB 2015, Band 2, Kapitel 8: Lassnigg, Bruneforth & Vogtenhuber, 2016).

B5.4 Betreuungsrelationen im Vergleich der OECD-Länder

Auch im Systemvergleich der OECD-Länder zeigt sich der erwartete positive Zusammenhang zwischen der Klassengröße und der Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft (Abbildung B5.e). Im Primarbereich besteht ein relativ eindeutiger Zusammenhang, wobei alle Länder relativ nah an der linearen Regressionslinie sind. Auf der Sekundarstufe I ist der Zusammenhang schwächer. Die meisten europäischen Länder weisen hier Klassengrößen von maximal 25 auf und auf eine Lehrkraft kommen bis zu 15 Schüler/innen. Einige OECD-Länder haben allerdings deutlich größere Klassen, wobei die asiatischen Länder Japan und Südkorea im Unterschied zu den lateinamerikanischen Ländern eine weitaus günstigere Betreuungssituation im Hinblick auf die Schüler-Lehrkräfte-Relation aufweisen.

Relativ kleine Klassen in den Volksschulen und eine ...

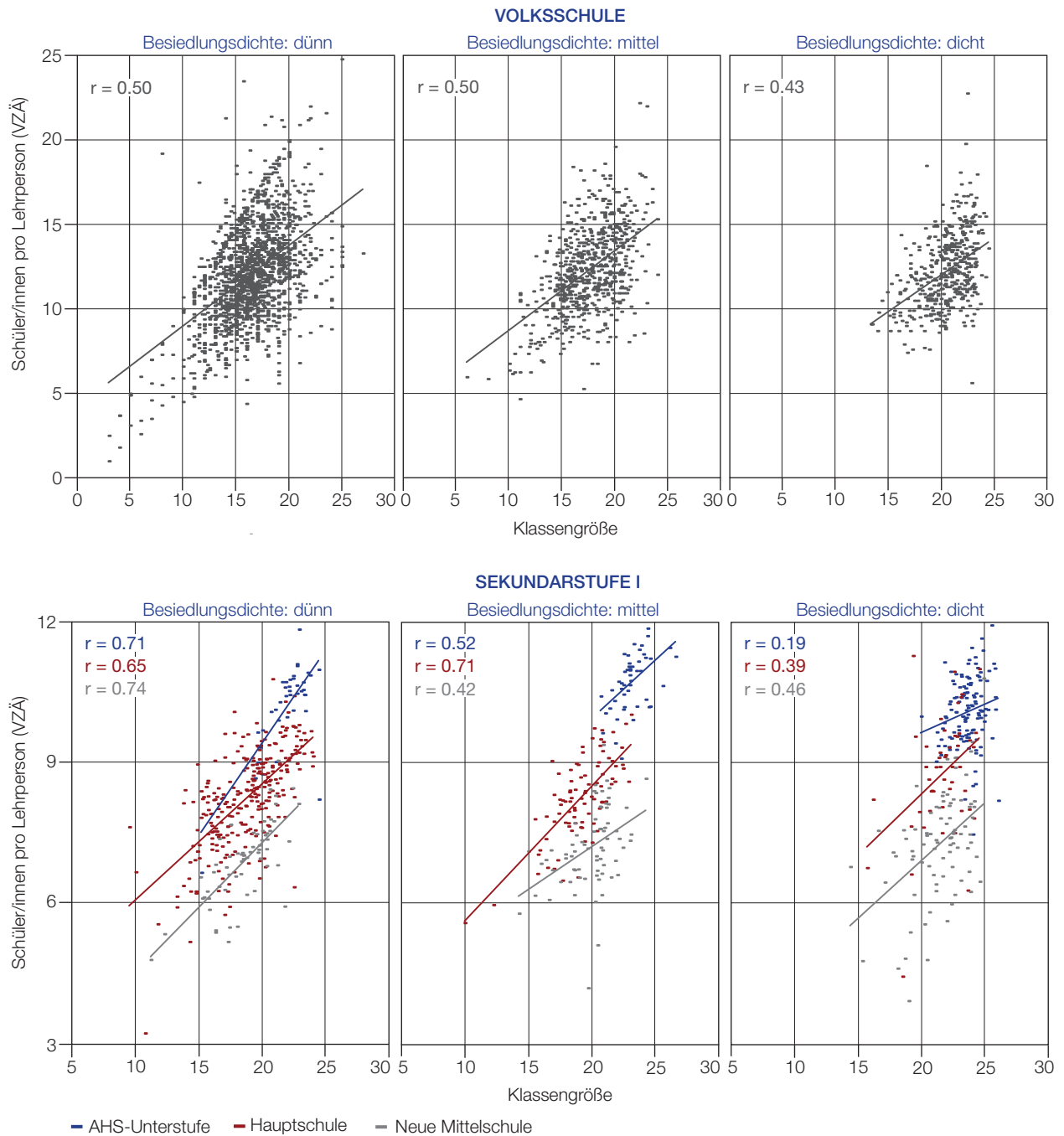
In Österreich sind im Primarbereich die Betreuungsmaßzahlen im OECD-Vergleich auf beiden Dimensionen unterdurchschnittlich. Nur in vier Ländern sind die Klassen im Durchschnitt kleiner (Luxemburg, Estland, Griechenland, Slowakei) und in sechs OECD-Ländern ist die Schüler-Lehrkräfte-Relation niedriger als in Österreich. Überdurchschnittlich hohe Kennzahlen auf beiden Dimensionen weisen das Vereinigte Königreich, Frankreich, Tschechien und Deutschland auf.

... geringe jährliche Unterrichtsleistung auf der Sekundarstufe ergeben einen überdurchschnittlichen Ressourcenbedarf

Auf der Sekundarstufe I unterrichten in Österreich relativ viele Lehrpersonen und auch die Klassen sind kleiner als im OECD-Durchschnitt. Die relativ hohe Zahl an Lehrkräften in Österreich ist auch deshalb erforderlich, weil die Nettounterrichtszeit trotz einer relativ hohen statutarischen Lehrerarbeitszeit im Vergleich sehr gering ist. Im Durchschnitt unterrichtet eine österreichische Vollzeitlehrkraft der Sekundarstufe I mit 607 Stunden jährlich deutlich weniger als im OECD-Schnitt (694 Stunden). Damit entfällt in Österreich ca. ein

¹ Diese Unterschiede können hier aufgrund von Datenrestriktionen nicht berücksichtigt werden. Jedenfalls wird Hortpersonal hier nicht berücksichtigt und verzerrt damit auch nicht den Vergleich.

Abb. B5.d: Zusammenhang von Klassengröße und Schüler-Lehrkräfte-Relation nach Urbanisierungsgrad (2012/13)



Anmerkungen: Die Punkte in den Streudiagrammen markieren jeweils die vorherrschenden durchschnittlichen Betreuungsrelationen auf der Ebene von Schulstandorten. Hauptschulen beziehen sich auf reine HS-Standorte (ohne NMS-Klassen) und Neue Mittelschulen auf reine NMS-Standorte (ohne HS-Klassen). Zur Urbanisierung siehe Einleitung.

Quelle: Statistik Austria (Schulstatistik). Berechnung und Darstellung: IHS.

Drittel der vorgeschriebenen jährlichen Gesamtarbeitszeit auf Unterrichtsleistungen. In den Volksschulen unterrichten die heimischen Lehrkräfte mit durchschnittlich 779 Stunden dagegen fast so viel wie im OECD-Schnitt (782 Stunden).

Abbildung B5.f zeigt das Verhältnis zwischen der jährlichen Unterrichtsleistung einer Vollzeitlehrkraft in Stunden und der durchschnittlichen Zahl der Schüler/innen pro Lehrkraft im Vergleich der OECD-Länder. In Österreich geht die im OECD-Durchschnitt liegende jährliche Unterrichtsleistung der Volksschullehrer/innen aufgrund der vergleichsweise kleineren Klassen mit einer relativ niedrigen zahlenmäßigen Schüler-Lehrkräfte-Relation einher. Auf der Sekundarstufe I zeigt sich für Österreich die ressourcenintensive Situation im unteren Bereich der beiden Dimensionen: Die lehrplanmäßige Unterrichtszeit der Schüler/innen teilt sich auf relativ viele Lehrpersonen auf, die einen vergleichsweise geringen Anteil ihrer jährlichen Arbeitszeit direkt in den Klassen unterrichten.

B5.5 Pädagogisch unterstützendes Personal

Die Anforderungen der pädagogischen Praxis im Schulalltag erfordern Tätigkeiten, die nicht zu den Kernaufgaben der pädagogischen Arbeit von Lehrkräften gehören und oftmals über die unterrichtliche Arbeit hinaus nur bedingt leistbar sind. Um einen gelingenden Unterricht zu fördern und von unterrichtsfremden Aufgaben zu entlasten, ist pädagogisch unterstützendes Personal von Bedeutung. Unterstützung erfolgt einerseits im Unterricht selbst und ermöglicht so beispielsweise, den Unterricht nach Schülerleistungen differenziert zu gestalten. Andererseits können abseits des Unterrichts spezifische Bedürfnisse einzelner Schüler/innen berücksichtigt werden und nichtpädagogische Aufgaben von unterstützendem Personal übernommen werden.

In den Überprüfungen der Bildungsstandards werden Schulleiter/innen der Primar- und Sekundarstufe I danach befragt, inwieweit Lehrkräfte durch zusätzliches Personal unterstützt wurden. Auf Basis der Angaben der Schulleiter/innen stellt Abbildung B5.g dar, wie sich Österreichs Schülerschaft auf Schulen mit und ohne Bedarf an Unterstützungspersonal verteilt. Gefragt wurde nach unterstützenden Lehrpersonen als Stütz-, Integrations-, Assistenz- und Beratungslehrer/innen, nach Unterstützung durch Sozialarbeiter/innen und schulpsychologischer Unterstützung, nach Personal für spezifische Förderungen in Legasthenie, Logopädie, Sprachheilkunde und Dyskalkulie, nach Lehrerinnen und Lehrern in der Muttersprache, nach medizinischem Personal und nach anderen unterstützenden Kräften. Auf der Sekundarstufe I wurde darüber hinaus nach administrativem Personal gefragt.

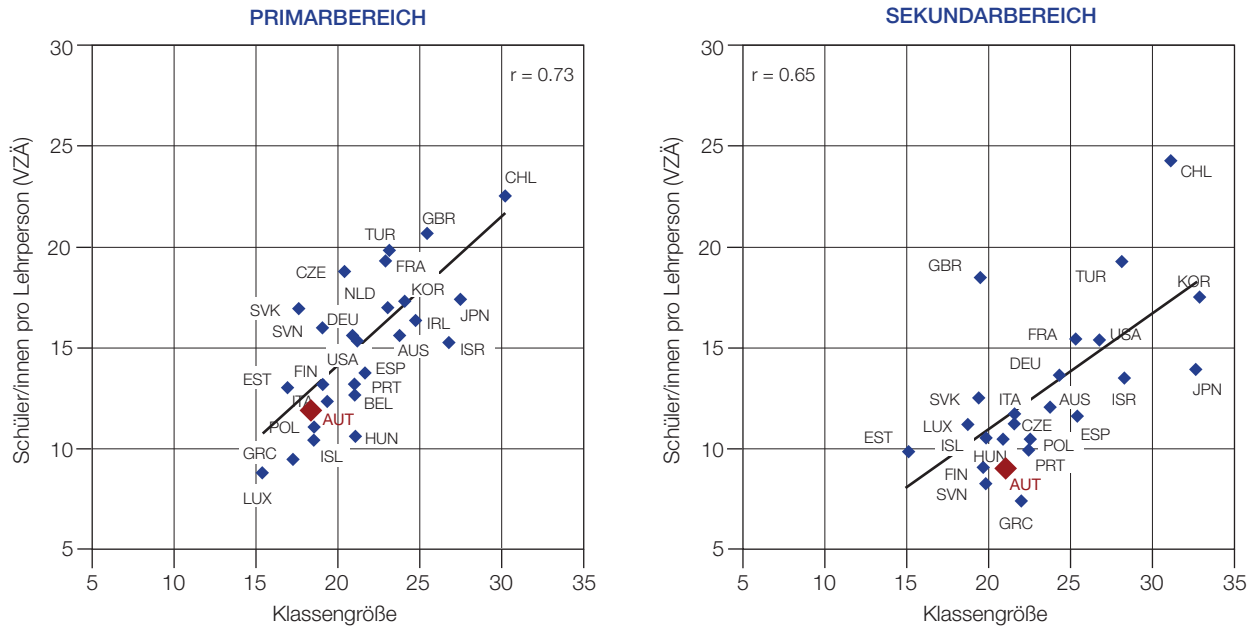
Sehr großer Bedarf an zusätzlicher Unterstützung in den Volksschulen, insbesondere in den Bereichen Legasthenie, Logopädie, Sprachheilkunde und Dyskalkulie

Über die Hälfte der Schülerschaft findet sich in Volksschulen, deren Leitung berichtet, Unterstützung durch Stützlehrer/innen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen bzw. Sprachheillehrer/innen erhalten zu haben. Dies gilt auch für knapp die Hälfte der Schülerschaft im Hinblick auf Integrations- und Beratungslehrer/innen. Allerdings reicht für 60–70 % der Schülerschaft die Unterstützung durch Lehrkräfte (ausgenommen Integrationslehrer/innen) sowie die soziale und psychologische Unterstützung nicht aus, um den Bedarf zu decken. Noch deutlicher werden mit einem Anteil von 70–80 % zusätzliche Kräfte benötigt, um Schüler/innen spezifisch fördern zu können. Selbst bei einer bestehenden Versorgung von 83 % mit Sprachheillehrerinnen und -lehrern berichten Direktorinnen und Direktoren von 69 % der Schülerschaft von Mehrbedarf in diesem Bereich. Die weiteren spezifischen Unterstützungsbereiche werden nur zu einem Sechstel bis zu einem Drittel bereits bedient. Der größte zusätzliche Bedarf wird mit 83 % im Bereich der Dyskalkulie berichtet, für den nur zu 17 % bereits Unterstützung vorhanden ist.

Hoher Bedarf an HS/NMS an den kaum vorhandenen administrativen Kräften

In Hauptschule und NMS ähnelt der von den Schulleiterinnen und Schulleitern berichtete Bedarf an zusätzlicher Unterstützung in Teilen dem Bedarf der Volksschule. Bei der Unterstützung durch Lehrkräfte wird wieder mit Ausnahme der Integrationslehrer/innen für 50–60 % der Schüler/innen ein Mehrbedarf berichtet, bei der sozialen und psychologischen

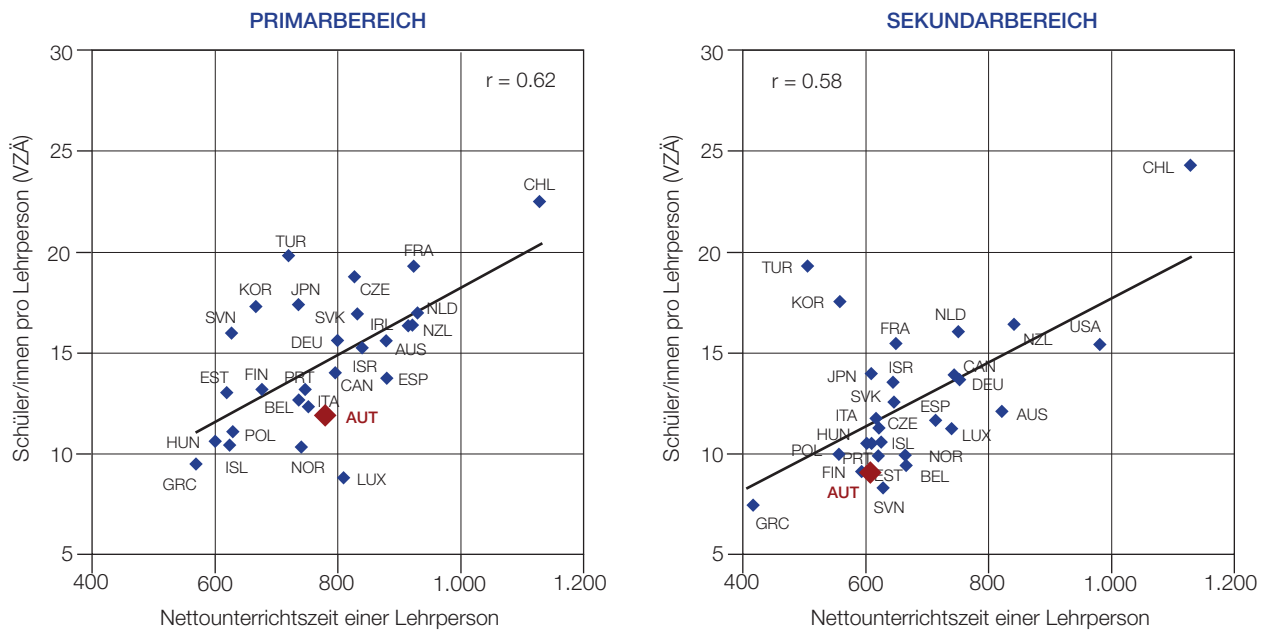
Abb. B5.e: Zusammenhang zwischen Klassengröße und Schüler-Lehrkräfte-Relation in OECD-Ländern (2013)



Anmerkungen: Öffentliche und private Bildungseinrichtungen. Belgien: Klassengröße bezieht sich auf französischen Teil; Irland: nur öffentliche Schulen; Australien: Schüler/innen pro Lehrperson in Sek I inkl. Sek II. OECD ohne Mexiko, welches als Ausreißer aus der Analyse ausgeschlossen wurde.

Quelle: OECD, 2015. Darstellung IHS.

Abb. B5.f: Zusammenhang zwischen der unterrichteten Zeit und Schüler-Lehrkräfte-Relation in OECD-Ländern (2013)



Anmerkungen: Siehe Abb. B5.e.

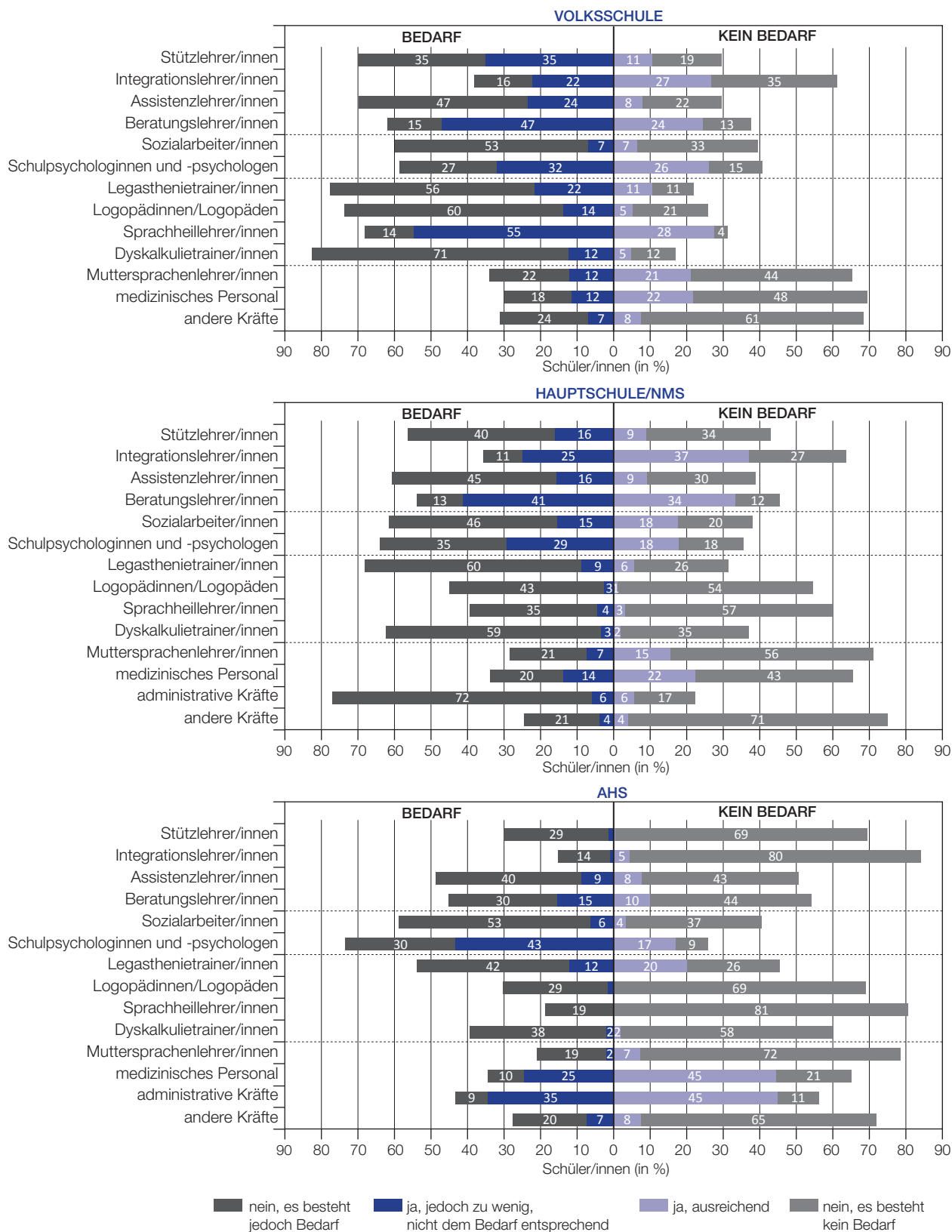
Quelle: OECD, 2015. Darstellung IHS.

Unterstützung zu 60–70 %. Unterstützung für spezifische Förderungen wird im Gegensatz zur Volksschule kaum berichtet, allerdings vielfach für erforderlich gehalten. Der in Hauptschule und NMS mit 78 % deutlichste Bedarf an zusätzlicher Unterstützung wird für administrative Kräfte angegeben. Solche administrativen Kräfte sind nur in den Schulen von 12 % der Schüler/innen überhaupt verfügbar.

B
AHS wünschen sich mehr
schulpsychologische
Unterstützung und
Unterstützung durch
Sozialarbeiter/innen

AHS verfügen insgesamt über weniger unterstützendes Personal. Allerdings besuchen 80 % bzw. 70 % der Schüler/innen Schulen mit administrativem bzw. medizinischem Personal. 61 % der Schülerinnen und Schüler haben Zugang zu schulpsychologischer Unterstützung. Schulleiter/innen beurteilen die schulpsychologische Unterstützung jedoch meistens als nicht ausreichend. Vielfach wünschen sich Schulleiter/innen mehr Sozialarbeiter/innen, die nur selten an AHS verfügbar sind. Auch in Bezug auf Legasthienetrainer/innen sowie Assistenz- und Beratungslehrer/innen berichten viele AHS-Schulleiter/innen von zusätzlichem Bedarf.

Abb. B5.g: Bericht der Schulleitung über Unterstützung der Lehrer/innen durch pädagogisches Personal und weiteren Bedarf (2013)



Quellen, Berechnung und Darstellung: BIFIE (BIST-Ü-M4, BIST-Ü-E8).

Biedermann, H., Weber, C., Herzog-Punzenberger, B. & Nagel, A. (2016). Auf die Mitschüler/innen kommt es an? Schulische Segregation – Effekte der Schul- und Klassenzusammensetzung in der Primarstufe und der Sekundarstufe I. In M. Bruneforth, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. (S. 133–174). Graz: Leykam. DOI: <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-2-4>

Lassnigg, L., Bruneforth, M. & Vogtenhuber, S. (2016). Ein pragmatischer Zugang zu einer Policy-Analyse: Bildungsfinanzierung als Governance-Problem in Österreich. In M. Bruneforth, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen* (S. 305–351). Graz: Leykam. DOI: <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-2-8>

Schratz, M., Wiesner, C., Kemethofer, D., George, A., Rauscher, E., Krenn, S. et al. (2016). Schulleitung im Wandel: Anforderungen an eine ergebnisorientierte Führungskultur. In M. Bruneforth, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015, Band 2: Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen*. (S. 221–262). Graz: Leykam. DOI: <http://dx.doi.org/10.17888/nbb2015-2-6>

Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). (2015). *Bildung auf einen Blick 2015. OECD-Indikatoren*. Bielefeld: Bertelsmann. DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/eag-2015-de>

Statistik Austria (Hrsg.). (2015). *Bildung in Zahlen – Tabellenband*. Wien: Statistik Austria.